

Mit dieser Auffassung stimmen die geschichtlichen Quellen durchaus überein. Denn diese melden, daß seit der jüngeren Kaiserzeit ostgermanische Stämme weit außerhalb ihres ursprünglichen Siedlungsgebietes auftauchen. Um 200 erscheint ein gotischer Vortrupp an der Nordküste des Schwarzen Meeres; im 4. und 5. Jahrhundert hören wir vom Auftreten der Goten im Donauraum, auf dem Balkan, in Italien und Spanien. Es kann also seit dem 3. Jahrhundert nur ein Teil der Goten im Land der unteren Weichsel zurückgeblieben sein. Das gleiche gilt von den Gepiden, von denen sich Teile im 3. Jahrhundert in Siebenbürgen und in Dakien niedergelassen haben. Wanderten Goten und Gepiden und wahrscheinlich auch Rugier in südöstlicher Richtung ab, so die Burgunden nach Westen, wo sie um 400 ein Burgundenreich am Oberrhein begründeten. Alle diese Wanderungen brachten naturgemäß eine wesentliche Verminderung der Bevölkerung in ihren alten Sizen, in Pommern, Westpreußen und im westlichen Ostpreußen mit sich, die auf unserer Karte deutlich erkennbar ist.

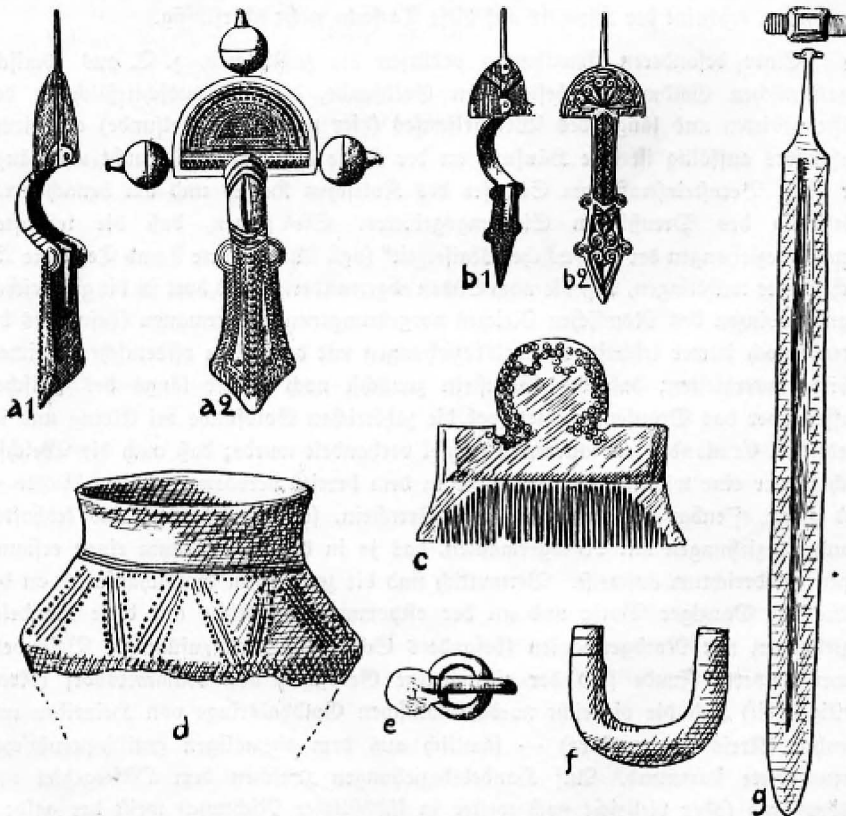


Abb. 34. Ostgermanische Kulturgruppe der Völkerwanderungszeit im Weichsellande.
a Silberne Prachtfibel, zum Teil vergoldet, mit Hohlkugeln. L. 18 cm. — b Silberne
Fibel mit Kerbschnittmustern, z. T. vergoldet. L. 12 cm. — c Knochentamm. $\frac{1}{2}$ nat.
Gr. — d Tongefäß. $\frac{1}{4}$ nat. Gr. — e Silberne Gürtelschnalle. $\frac{1}{2}$ nat. Gr. — f Bronze-
Ortband (Schwertstiefel) von einer Schwertscheide. Etwa $\frac{1}{2}$ nat. Gr. — g Zweischneidiges
eisernes Schwert mit Bronzehau. $\frac{1}{7}$ nat. Gr. — Nach La Baume.

Waffen
und Schmuck

Abb. 34 f, g

Abb. 34 a, b

Abb. 34 c, e

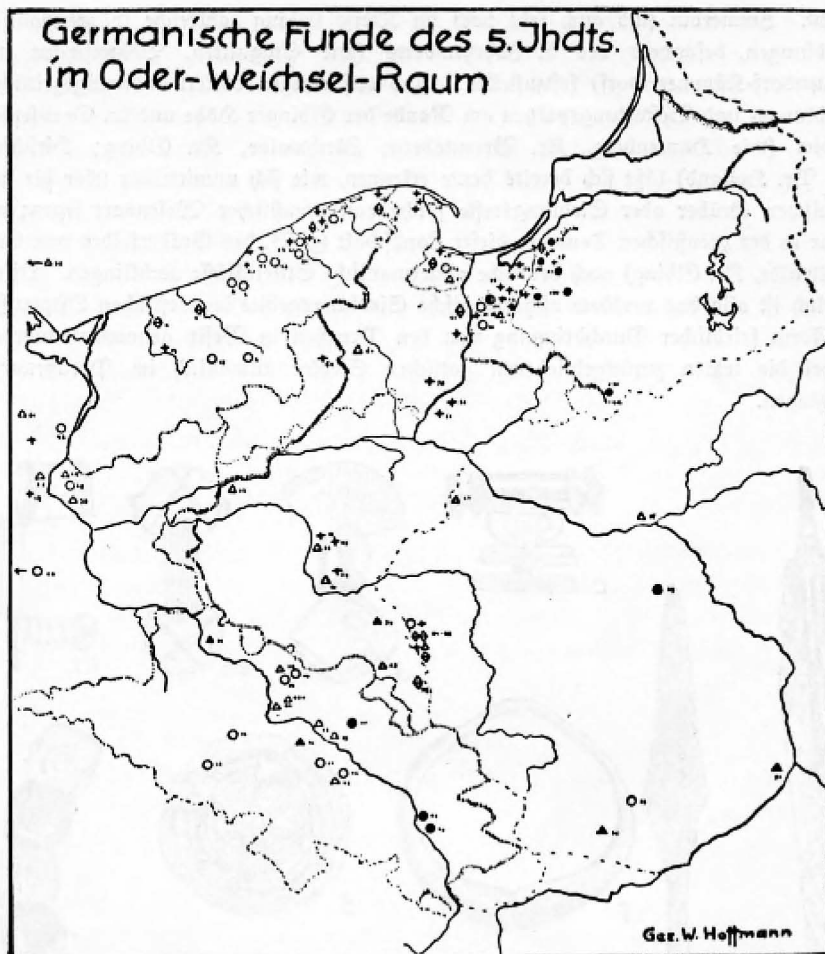
Ostgermanische
Goldhorte

Im 5. Jahrhundert treten in Ostgermanien zwischen Oder und Weichsel vereinzelt wieder Funde von Waffen auf, so auf dem Gräberfeld von Glowitz, Kreis Stolp, also in einem Gebiet, das durch vier Jahrhunderte keine Waffenfunde geliefert hatte. Im übrigen ist es fast ausschließlich Schmuck, der uns in dieser Zeit in Gräbern und Schatzfunden begegnet. Zeitbestimmend sind besonders späte Formen germanischer Fibeln (Gewandnadeln), nicht selten Prachtfibeln aus Silber oder Gold in der kennzeichnenden Ausprägung des 5. und 6. Jahrhunderts, die den Fibeln der Merowingerkultur im Westen sowie der nordgermanischen Kultur in Skandinavien und Dänemark nächstverwandt sind. Auch Arm- und Halsringe, Schnallen und sonstiger Schmuck lassen die späte Zeitstellung erkennen, sodaß über die Zeitbestimmung gar kein Zweifel bestehen kann. Es kann aber ebensowenig zweifelhaft sein, daß alle diese Funde mit völliger Sicherheit einer germanischen Bevölkerung zuzuweisen sind. Angesichts eines Versuches des polnischen Geisteslichen und Vorgeschichtsforschers Dr. Łęga, in seinem Buche über die Kultur Pommerns im frühen Mittelalter die spätgermanische Funde der Völkerwanderungszeit als slawisch in Anspruch zu nehmen, erscheint der Hinweis auf diese Tatsache nicht überflüssig.

Einer besonderen Erwähnung bedürfen die zahlreichen, z. T. aus römisch-byzantinischen Goldmünzen bestehenden Goldfunde, die fast ausschließlich in den Küstengebietten und längs des Weichselllaufes (hier nur als Einzelfunde) erscheinen. Besonders auffällig ist ihre Häufung an der Küste der Danziger Bucht und längs der alten Bernsteinstraße am Südufer des Kurischen Haffes und am benachbarten Westrand des Preußischen Siedlungsgebietes. Sie zeigen, daß die lebhaften Handelsbeziehungen der „Römischen Kaiserzeit“ (vgl. Atlas-Karte 9 und Textkarte 25) noch immer nachklingen, daß die nach Süden abgewanderten und dort in die goldreichen Randprovinzen des Römischen Reiches vorgedrungenen Ostgermanen (besonders die Goten) noch immer lebhafteste Handelsbeziehungen mit dem alten ostdeutschen Heimatgebiete unterhielten; daß der Bernstein zunächst noch immer längs des Frischen Haffes über das Drausenseegebiet (vgl. die zahlreichen Goldfunde bei Elbing und im nördlichen Ermland) zur unteren Weichsel verhandelt wurde; daß auch die Weichsel noch immer eine wichtige Handelsstraße in dem bereits verödeten Gebiete bildete — und zwar offenbar nicht nur für den Bernstein, sondern auch für die lebhaften Handelsbeziehungen mit Nordgermanien, das ja in diesem Zeitraum einen erstaunlichen Goldreichtum aufweist. Vermutlich sind die zahlreichen Goldschatzfunde an der Küste der Danziger Bucht und an der ostpommerschen Küste auf diese Handelsbeziehungen mit Nordgermanien (besonders Schweden) zurückzuführen. Besonders bemerkenswerte Funde sind der einzigartige Goldschatz von Hammersdorf (Kreis Heiligenbeil) und die vielleicht nordgermanischen Goldhalsringe von Heinrichau und Neuhof (Kreis Braunsberg) — sämtlich aus dem ehemaligen gotisch-preußischen Grenzgebiete stammend. Auf Handelsbeziehungen zwischen dem Ostseegebiet und Südrußland (oder vielleicht noch weiter in südöstlicher Richtung) weist der goldene Halsring von Strobjehnen im Samland hin, der eine Jagddarstellung mit eigenartigen Zierbildern zeigt und wohl im Einflußgebiet der skythischen Kunst entstanden ist.

Münzfunde

Auffällig zahlreich im nördlichen Ostgermanien sind die in den Hortfunden und auch einzeln vorkommenden spätrömischen Münzen des 5. und 6. Jahrhunderts



Sezt.-Karte 26: Germanische Funde des 5. Jahrhunderts nach Chr. Geb. im Ober-Weichsel-Raum. Nach E. Petersen.

Es sind vorwiegend römische Goldsolidi, welche die Bildnisse spätrömischer Kaiser tragen. Die Münzen weströmischer Kaiser reichen bis Julius Nepos (475), die Münzen oströmischer Herrscher bis Anastasius I. (bis 518) und vereinzelt noch weiter (bis nach 600). Ihre große Zahl weist gleich den übrigen Funden auf eine ostgermanische Restbevölkerung hin, die mit ihren nach Süden und Westen abgewanderten Landseuten in lebhaften Handelsbeziehungen stand.

Die Grenze der Ostgermanen gegen ihre östlichen Nachbarn, die Altpreußen, ist in der frühen Völkerwanderungszeit im wesentlichen dieselbe wie zuvor. Aber es ist gewiß nicht zufällig, daß sich Vorposten der altpreußischen Kultur bereits in dieser Zeit am Südufer des Frischen Haffs bis in die Gegend von Elbing (Conradswalde, Stagnitten, Benkenstein) nach Westen hin vorzuschieben beginnen — ein Vorgang, der sich auf der folgenden Karte (Atlas-Karte 11) noch deutlicher bemerkbar

Beginnende Aus-
weitung des alt-
preußischen Sied-
lungsraumes

macht. Immerhin sind auch jetzt noch im Kreise Elbing zahlreiche spätgermanische Siedlungen, besonders des 5. Jahrhunderts (wie Stagnitten, Böhmisgut und Neuendorf-Rämmereidorf) festzustellen. Und auf einigen völkerwanderungszeitlichen Siedlungs- und Bestattungsplätzen am Rande der Elbinger Höhe und im Drausensee-Gebiet (wie Hüntenberg, Kr. Braunsberg; Lärchwalde, Kr. Elbing; Hirschfeld Kr. Pr. Holland) läßt sich bereits heute erkennen, wie sich unmittelbar über die germanischen Gräber oder Siedlungsreste solche von preussischer Wesensart legen; wie sogar in der preussischen Tonware dieser Landschaft (z. B. des Gräberfeldes von Conradswalde, Kr. Elbing) noch deutliche ostgermanische Stileinflüsse nachklingen. Offen- sichtlich ist also das verödete ostgermanische Siedlungsgebiet im westlichen Ostpreußen in Form friedlicher Durchdringung von den Preußen in Besitz genommen worden, wobei die letzten zurückgebliebenen gotischen Siedler allmählich im Preußenvolke aufgingen.

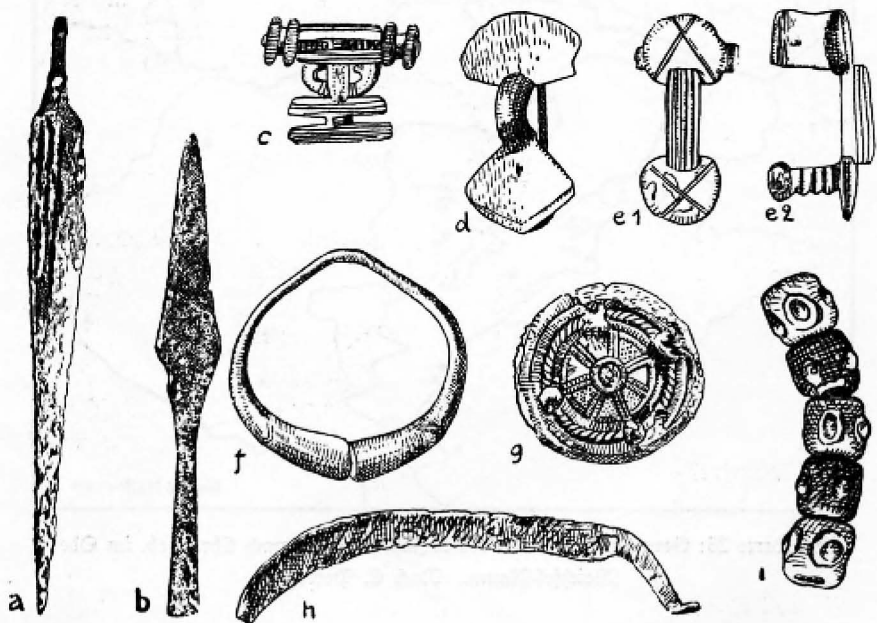


Abb. 35. Allgemeine Formen der ostpreussischen Kultur der Völkerwanderungszeit aus Ostpreußen. a Einscheidiges eisernes Schwert. L. 44 cm. — b Eiserner Längenspiße. L. 35 cm. — c Armbrust-Sprossensfibel (Bronze). $\frac{1}{2}$ nat. Gr. — d Silberfibel mit Kopf- und Fußplatte. L. 4,3 cm. — e „Gleicharmige“ Fibel (Vorder- und Seitenansicht). L. 6 cm. — f Bronze-Armring mit geschwollenen Enden. Dm. 6,6 cm. — g Scheibensfibel (Bronze mit Silberblechauflage). Dm. 3,3 cm. — h Eiserner Sichel. L. 35 cm. — i Mehrfarbige Augenperlen (etwas verkleinert) (nur in der masurgermanischen Gruppe verbreitet). — Nach Gaerte.

II. Westbaltischer Kreis.

Allgemeines

In scharfem Gegensatz zu der wachsenden Fundarmut und der ständig sich verringern- den Belegung der Friedhöfe in Ostgermanien steht die Belegungsdauer und der Fundreichtum der Gräberfelder im westbaltischen Kreise. Die ununter-

brochene Belegung der Gräberfelder in allen seinen Teilgebieten spricht unzweideutig für das Fortleben der bodenständigen kaiserzeitlichen Bevölkerung in Innerostpreußen. Wenn beim Vergleich mit der kaiserzeitlichen Besiedlung (Atlas-Karte 8) auch hier ein gewisses Absinken der Fundzahl zu bemerken ist, so ist diese Fundverminderung doch nur eine scheinbare: sie beruht auf der Tatsache, daß auf unserem Kartenbilde (Atlas-Karte 10) nur die Funde aus *zwei* Jahrhunderten (400 bis 600 n. Ztw.) aufgetragen sind im Gegensatz zu dem kaiserzeitlichen (Atlas-Karte 8), das die Funde aus *vier* Jahrhunderten (1 bis 400 n. Ztw.) bringt. Da eine nicht geringe Anzahl dieser (namentlich der älteren) Funde aus Gräberfeldern stammt, die nur durch zufällige Stichproben an einer Stelle angeschnitten sind, ohne eine planmäßige

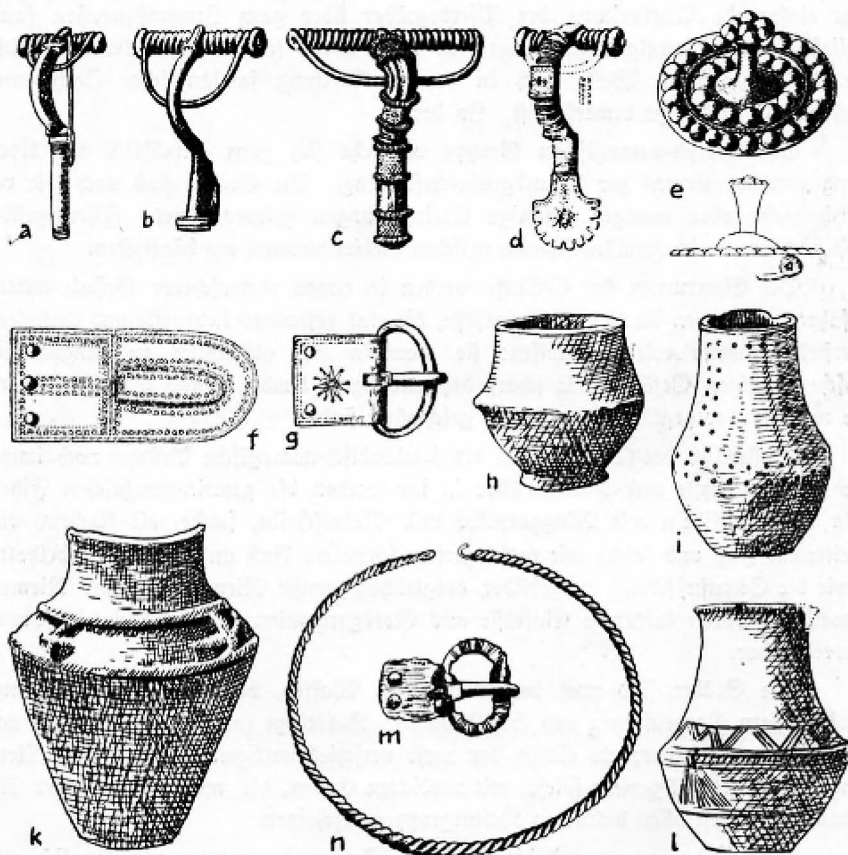


Abb. 36. Altpreußisch-samländische Kulturgruppe der Völkerwanderungszeit. a Bronze-Armbrustfibel mit „kurzem Nadelhalter“. L. 6,3 cm. — b Bronze-Armbrustfibel mit „Schlußkreuz“. L. 6,5 cm. — c Silber-Armbrustfibel „mit Ringgarnitur“. L. 6,6 cm. — d Sogenannte Sternfußfibel (Bronze mit Silberblechauflage). L. 9 cm. — e Scheibenfibel aus Bronze. Dm. 5 cm. — f Silberne Riemenzunge. L. 7,5 cm. — g Bronze-Gürtelschnalle mit Sternverzierung. L. 4,7 cm. — h-l Tongefäße (k Urne; h, i, l Beigefäße). H. 13, 12, 44 und 21 cm. — m Gürtelschnalle (Bronze). L. 4 cm. — n Gedrehter Halsring mit Haken- und Hsen-Enden (Bronze). Dm. 11 cm. — Nach Tischler-Rentke und Gaerte.

Gesamt-Untersuchung erfahren zu haben, ist es einleuchtend, daß die Fundzahl aus vier Jahrhunderten größer sein muß als die aus der Hälfte dieses Zeitraumes. Dazu kommt noch, daß die gewöhnlich auf oder nahe der Kuppe der ostpreussischen „Totenberge“ gelegenen kaiserzeitlichen Gräber häufiger vom Pfluge angeschnitten werden als die gewöhnlich tiefer am Hange gelegenen völkerwanderungszeitlichen Bestattungen.

Seit Beginn der Völkerwanderungszeit finden wir im ganzen westbaltischen Kreise (mit Ausnahme der Memelgruppe) nur noch Brandbestattungen. Zunächst herrschen Urnengräber (häufig mit Brandschüttung) vor; daneben erscheinen in wachsender Zahl Knochenhäuschen in freier Erde und (später) Brandgrubengräber. Jedoch sind die Verhältnisse in den einzelnen Kulturuntergruppen verschieden. Die jetzt einsetzende Ausbreitung der Pferdegäber über ganz Innerostpreußen (außschließlich des Memelgebietes) zeigt eine neue Welle samländischer Kultureinflüsse an, die in gleicher Weise auch in der Ausbreitung samländischer Sachformen (besonders Fibeln) zu bemerken ist. In der

Samländisch-natangische Gruppe

Samländisch-natangische Gruppe vollzieht sich ganz allmählich der Übergang von der Urnen- zur Brandgrubenbestattung. Die Gräber sind nach wie vor durch mehr oder weniger mächtige Steinspacungen gekennzeichnet. Pferdegäber sind noch immer im samländisch-natangischen Gebiet weitaus am häufigsten.

Abb. 36 k

Abb. 36 h

Abb. 36 i, l

Die Eimerurnen der C-Stufe werden in etwas verwaschener Gestalt weitergeführt, desgleichen die kleinen Beigefäße, die eine besonders liebevolle und kultivierte Herstellungsweise erkennen lassen: sie wandeln sich allmählich zu langhalsigen flaschenförmigen Gefäßen mit scharf doppelkegigem Umbruch und Sparrenmustern, die meist sauber geglättet und häufig geschwärzt sind.

Abb. 36 a—d

Abb. 36 f, g

Hinsichtlich der Beigaben ist die samländisch-natangische Gruppe noch immer die fortschrittlichste und lebensvollste: in ihr werden die gemein-preussischen Fibeln (die Armbrustfibeln mit Ringgarnitur und Nabelscheide, solche mit flachem, verbreitertem Fuß und solche mit verlängertem schmalem Fuß und kurzem Nadelhalter sowie die Sternfußfibeln) ausgebildet, desgleichen gewisse Riemenfessel und Riemen schnallen. Starke kulturelle Einflüsse aus Nordgermanien sind bei vielen Formen unverkennbar.

Abb. 35 a, b

Abb. 36 a

Abb. 35 l

Abb. 37 c, 39 c

Die Gräber sind noch immer reich an Waffen, besonders breiten eisernen Dolchmessern, Lanzenspitzen und Schildbuckeln. Halsringe (meist durch Drehung verziert) werden seltener; an Stelle der recht verschiedenartigen kaiserzeitlichen Armringe treten jetzt allgemein solche mit verdickten Enden, die mit nur geringer Abwandlung in fast allen baltischen Kulturgruppen erscheinen.

Westmasurenische Gruppe

Abb. 37 c, l

Abb. 37 c, d

Die Bartener und die Inster-Pregelgruppe erweisen sich auch jetzt als Ableger der samländisch-natangischen Kultur mit gewissen Einschlägen aus den Nachbargebieten. In der

Westmasurenische Gruppe herrscht noch immer der Brauch der Urnenbeisetzung; Pferdebestattungen sind noch selten. Die kaiserzeitlichen Flaschenurnen werden niedriger, gedrückter, terrinenförmiger; die kleinen Beigefäße leben fort. Die Gräber zeichnen sich noch immer durch großen Beigabenreichtum, besonders an Waffen, Schildbuckeln, Lanzen aus. Die südrussische Einfuhr hält an. Fibeln

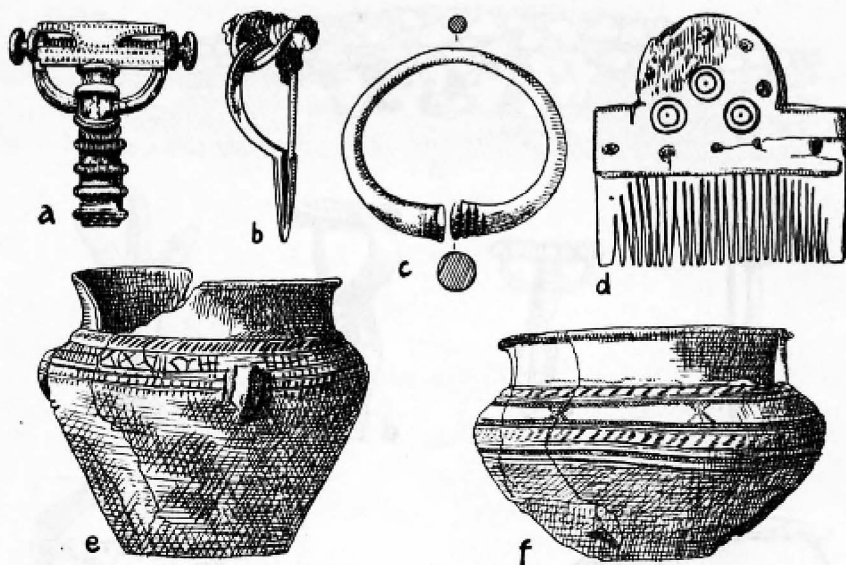


Abb. 37. Westmasurische (altpreussisch-galindische) Kulturgruppe der Völkerwanderungszeit. — a, b Bronzefibeln (a Armbrustspößenfibel mit Ringgarnitur, b Armbrustfibel mit Nadelnscheide). L. 6,5 und 5 cm. — c Bronze-Armring. Dm. 5 cm. — d Knochenkamm. Breite 8 cm. — e, f Tongefäße (Urnen). H. 18 und 19 cm. — Nach Gaerte.

erscheinen seltener und weniger mannigfaltig als in der samländisch-natangischen Gruppe, ahmen auch die samländischen Formen nach, jedoch mit unverkennbarer Eigenprägung. Auch die

Ostmasurische Gruppe bewahrt den Brauch der Urnenbeisetzung, häufig in Gestalt von Familiengräbern unter gemeinsamer Steinpackung. Die Gefäßformen machen im allgemeinen den Eindruck entarteter samländischer Eimerurnen; daneben erscheinen im westlichen Randgebiet auch westmasurische Terrinen in abgewandelter Eigenform. Beigaben, besonders Waffenbeigaben, sind verhältnismäßig selten. Am häufigsten finden sich Armbrustfibeln samländischer Herkunft, die aber in durchaus veränderter und oft recht eigenwüchsiger Gestaltung erscheinen. Die

Memellkultur bewahrt als einzige der ostpreussischen Gruppen den Brauch der Körperbestattung, der nach wie vor in ihr ausschließlich geübt wird. Als einzige Grabtonware erscheinen die kleinen, schon bei der „Kaiserzeit“ erwähnten und bis in die jüngste heidnische Zeit fortlebenden winzigen Beigefäße. Hinsichtlich der Beigaben herrscht aber auch hier eine ähnliche Armut und der gleiche Kultur-Niedergang wie bei den übrigen ostpreussischen Gruppen. Am häufigsten finden sich in den Männergräbern Waffenbeigaben und Sensen. Schmuck erscheint verhältnismäßig spärlich: beliebt sind memelländische Sonderformen samländischer Fibeltypen, besonders schwere Armbrustfibeln mit Ringgarnitur und Nadelnscheide, Sternfußfibeln und ostbaltische Fibeln mit Schaufelfuß. Vorwiegend ostbaltischer Prägung



Abb. 38. Ostmaurische (altpreußisch-judäische) Kulturgruppe der Völkerwanderungszeit. — a Grabhügel mit Urnengruppe („Familiengrab“). — b, d Armbrustfibeln mit kurzem Nadelhalter (Bronze). L. 8 und 6,5 cm. — c Armbrustfibel mit verbreitertem Fuß (Bronze mit Silberblechauflage). L. 6,5 cm. — e „Vogelfußfibel“ (Bronze). L. 4,6 cm. — f Urne (Höhe 21 cm) aus Rothebude, Kr. Goldap. Nach Zeichnung von W. Gronau. — g Bronze-Riemenzunge mit Sternverzierung. L. 8 cm. — h Eimer-Urne. Höhe 26 cm. — a-e, g, h nach Gaerte.

Abb. 39 e, f

sind auch die Arm- und Halsringe sowie die Gürtelschnallen. Ein weiterer ostbaltischer Wesenszug ist die Vorliebe für die aus der Kaiserzeit fortlebenden Gewandnadeln mit recht verschiedenartig gestalteten Köpfen.

Abb. 39 b

Gesamtkulturbild

Im ganzen gesehen, fällt während der älteren Völkerwanderungszeit gegenüber der Kaiserzeit eine stärkere Vereinheitlichung des westbaltischen Kreises auf, wenn auch die einzelnen Gruppen deutlich genug geschieden bleiben. Diese Erscheinung ist in erster Linie auf das Nachlassen der schöpferischen Gestaltungskraft und das dadurch bedingte Stehenbleiben auf alten Formen zurückzuführen. Allein das Samland bewahrt während der älteren Völkerwanderungszeit noch seine alte anregende Rolle als Kulturmittelpunkt. Aber auch seine Kultur verblasst gegen Ende dieses

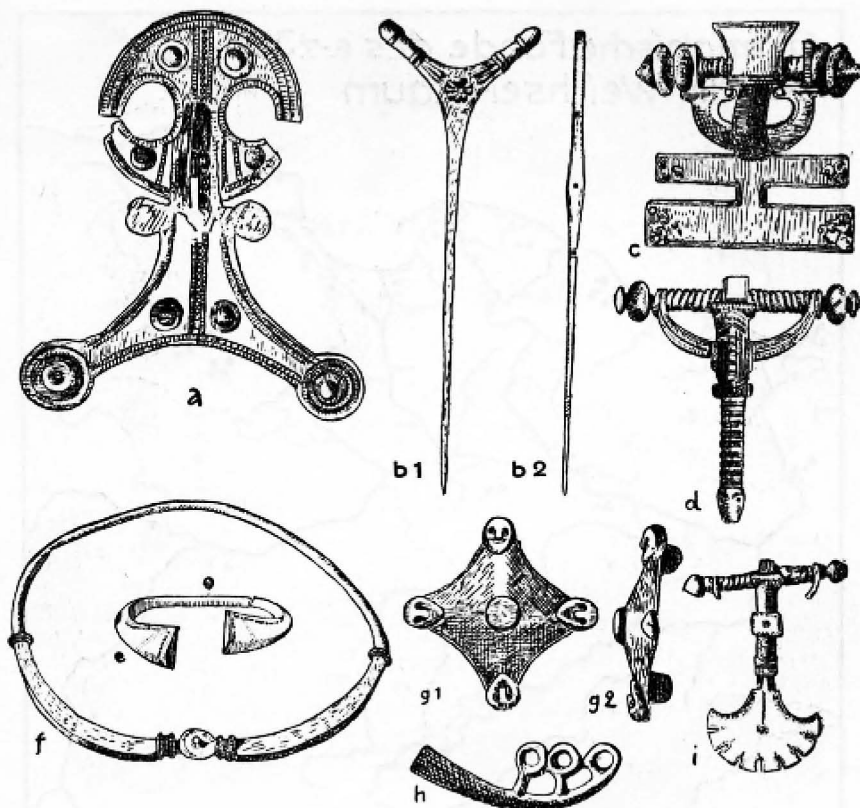


Abb. 39. Memelländische (altpreußisch-schallauische und litauische) Kulturgruppe der Völkerwanderungszeit. — a Sogenannte Eulensfibel. $\frac{1}{2}$ nat. Gr. — b¹ Bronze-Nadel mit Dreieckskopf. L. 30 cm. — b² Bronzener „Haarpfeil“. L. 33 cm. — c Armbrust-Sprossenfibel (Bronze). L. 8 cm. — d Armbrust-Fibel mit Tierkopffuß (Bronze). L. 9 cm. — e Bronze-Armring. Dm. 8 cm. — f Bronze-Halsring. Dm. 18 cm. — g Scheibenfibel mit Gesichtsverzierung. Dm. 6 cm. — h Seitenstange von einer Trense (Bronze). $\frac{1}{2}$ nat. Gr. — i Bronzefibel mit Silberplattenaufgabe („Sternfußfibel“). L. 10 cm. — Nach Gaerte.

Abchnitts immer mehr; und so bereitet sich langsam der Augenblick vor, in dem das Samland nach eineinhalb Jahrtausende währendender Vormachtstellung im westbaltischen Kreise die Führerrolle an andere Kulturgebiete (zuerst Westmasuren, später das Memelland) abtreten muß. Die Ursache dafür ist hauptsächlich in dem Erlöschen der ostgermanischen Kultur im Weichselgebiet und dem dadurch bedingten Verklingen der bisher so lebhaften Fernhandelsbeziehungen zur Weichselmündung zu suchen. Auch der nun einsetzende Vormarsch der Samländer-Natanger zur unteren Weichsel vermag diesen Vorgang nicht aufzuhalten. Denn in Wirklichkeit trifft der preußische Vorstoß längs der Haffküste (vgl. Atlas-Karten 10, 11) ins leere: der Gewinn der alten Umschlagplätze (Elbing, Marienburg) vermag diese in dem verödeten Lande nicht wieder zur früheren Bedeutung zu erheben. Dies blieb erst der Anbahnung neuer Handelsbeziehungen im jüngsten heidnischen Zeitalter vorbehalten.



Text-Karte 27: Germanische Funde des 6.—7. Jahrhunderts nach Chr. Geb. im Ober-Weichselraum (die Eintragung der ostpr. Funde ist z. T. ungenau). Nach E. Petersen.

Jüngere Völkerwanderungszeit (7. u. 8. Jhrh.).

Allgemeines
Kulturbild

Die jüngere Völkerwanderungszeit wird hauptsächlich durch das Auftreten neuer Fibeltypen gekennzeichnet. Zwar lebt ein Teil der altvölkerwanderungszeitlichen Formen in kennzeichnend östlicher Kulturverspätung noch immer in Ostpreußen fort. Zu ihnen gesellen sich aber neue Typen, die von den nach Süden abgewanderten Germanenstämmen (hauptsächlich auf dem Boden des ehemaligen römischen Weltreiches) ausgebildet worden sind. Sie haben eine weite Verbreitung von Südrußland über die Donauländer nach Oberitalien, Süd- und Westdeutschland, Skandinavien, ja, z. T. bis nach Westeuropa erfahren: das heißt über alle diejenigen Gebiete, in denen germanische Stämme längere oder kürzere Zeit gesiedelt haben. Die wichtigsten von ihnen sind Tierkopffibeln, Scheibenfibeln und Spangenfibeln mit Kopfplatte und

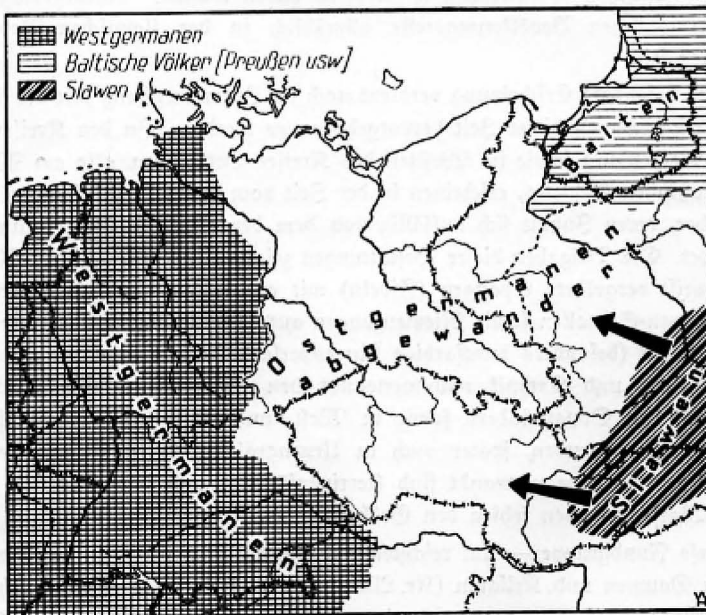
Abb. 40 a—d

ovalem oder rhombischem Fuß. Zu ihnen treten auch neue Formen von Riemen-
 zungen und Gürtelschnallen, die ebenfalls auf germanische Prägungen zurückgehen. Abb. 40 e-g
 Kerbschnitt-, Flechtband- und Tierornament treten in Nordostdeutschland zwar nicht
 selten auf, erleben jedoch hier (und zwar ausschließlich in der östlichen Gebietshälfte)
 nur eine bescheidene Eigenentwicklung.

Nach einem vorübergehenden Aufblühen auf Grund lebhafter südlicher Ein-
 fuhr zu Anfang dieses Zeitraumes setzt ein schneller Verfall ein, der gegen Ende der
 Völkerwanderungszeit zu einer ständig fortschreitenden Verarmung führt. Der schon
 im älteren Abschnitt der Völkerwanderungszeit hervortretende Gegensatz hinsichtlich
 der Fundmenge, der zwischen Ost- und Westhälfte unseres Gebietes besteht, erreicht
 im jüngeren seinen Gipfel.

I. Ostgermanischer Kreis.

Vom Ostgermanischen Gebiet gilt im wesentlichen dasselbe, was schon in der Fundarmut
 Erläuterung zu Atlas-Karte 10 gesagt wurde. Nur macht sich die Fundarmut dieses
 Gebietes im 7. und 8. Jahrhundert noch sehr viel stärker bemerkbar als im 5. und
 6. Jahrhundert. Links der Weichsel sind nur zwei Gräberfelder zu nennen, welche
 Fundstücke aus der Zeit um 600 (Periode E nach Tischler) geliefert haben: der
 große ostgermanische Friedhof bei Schönwarling, Kr. Danziger Höhe, der schon im
 Spätlatène (letzten Jahrhundert vor Christi) beginnt und sich durch die Kaiserzeit
 bis zu Beginn des 7. Jahrhundert fortgesetzt, und das spätgermanische Gräberfeld
 auf dem Gelände des katholischen Friedhofes in Praust, das nur völkerwanderungs-



Text-Karte 28: Die Abwanderung der Ostgermanen und ihre Folgen.
 Nach E. Engel.

zeitliche Gräber enthielt. In Schönwarling handelt es sich um späte Fibeln aus Gräbern, die bei der Riesentnahme zerstört wurden; in Draust um den reichen Inhalt eines Frauengrabes mit ostpreussischer Sternsuffibel, silberner Gürtelschnalle, Bronzemesser, Glasbecher, Bronzeschale und drei Tongefäßen.

Abwanderung
der Ostgermanen

Diese Funde sind also letzte Zeugen der ostgermanischen Kultur in unserem Gebiete. Selbst wenn — was zu hoffen ist — später noch ähnliche Funde entdeckt werden sollten, wird der Eindruck äußerster Fundarmut in Ostgermanien für die Zeit des 7. und 8. Jahrhunderts nach Chr. immer bestehen bleiben. Durch sie wird uns die Abwanderung der Ostgermanen aufs deutlichste vor Augen geführt, und selbst wenn wir nicht zahlreiche geschichtliche Überlieferungen über diese Völker-verschiebung größten Ausmaßes hätten, würde der aus dem archäologischen Befund zu ziehende Schluß nicht anders lauten können.

Ostgermanische
Restbesiedelung.

Bevölkerungs-
wechsel

Selten wird ein Wechsel der Bevölkerung, wie er hier vorliegt, in ähnlich trasser Art durch den Ausfall von Altertumsfunden zutage treten. Denn von den Westslawen, die sich im Laufe des frühen Mittelalters an Stelle der abgewanderten Ostgermanen in den Besitz des Landes westlich der Weichsel gesetzt haben, ist im 7. und 8. Jahrhundert noch nichts zu spüren. Kein einziger slawischer Fund konnte bis in so frühe Zeit datiert werden; erst im 9. Jahrhundert setzen slawische Funde in größerer Zahl ein. Selbst wenn es zukünftiger Forschung gelingen sollte, slawische Funde aus der späten Völkerwanderungszeit in Ostdeutschland nachzuweisen, wird der „Hiatus“, die große Fundlücke in dieser Zeit immer bestehen bleiben. Es bleibt nur die Schlußfolgerung übrig, daß die Slawen erst ganz allmählich in das Gebiet von Nordostdeutschland westlich der Weichsel eingerückt sind, wo sie noch Reste der alten ostgermanischen Bevölkerung angetroffen haben müssen. Naturgemäß werden diese ostgermanischen Bevölkerungsreste allmählich in der slawischen Bevölkerung aufgegangen sein.

Masurgermanische
Kultur

Eine besondere Erscheinung verdient noch im Zusammenhang mit der Behandlung der Ostgermanen dieser Zeit hervorgehoben zu werden. In den Kreisen Allenstein und Reidenburg sowie im Westteil des Kreises Ortelsburg, also am Westrande des altpreussischen Gebietes, erscheinen in der Zeit vom 6. bis 8. Jahrhundert mehrere Gräberfelder, deren Inhalt sich auffällig von dem der altpreussischen Kulturgruppen unterscheidet. Die Beigaben dieser Bestattungen zeigen einen erstaunlichen Reichtum: silberne, meist vergoldete Spangen (Fibeln) mit angehängten Tierköpfen, Kreuzdorn- und Schilddorn-Schnallen sowie Riemenzungen aus Bronze oder Silber und anderer schöner Schmuck (besonders buntfarbige Augenperlen) — in Form und Einzelheiten der Verzierung und Technik nächstverwandt den gleichzeitigen Schmucksachen in Südrußland, den Donauländern sowie in West- und Nordgermanien. Sie liegen anfangs in Brandgruben, später auch in Urnengräbern, deren Gefäße denen der westmasurischen Gruppe verwandt sind (terrinenförmige und doppeltegelige Fensterurnen). Waffenbeigaben fehlen den Gräbern ganz.

Abb. 40 a—g

Abb. 35 i

Abb. 40 h

Diese Fundgruppe — am reichsten und auffälligsten vertreten auf den Friedhöfen von Daumen und Kellaren (Kr. Allenstein) — hat ein so offensichtlich germanisches Gepräge, daß es kaum angängig wäre, ihre Häufung an dieser Stelle nur durch einen gesteigerten Handel zu erklären. Nimmt man die sonderbare Tatsache hinzu, daß diese Gräberfelder erst um 600 nach Chr. beginnen und zum Teil in

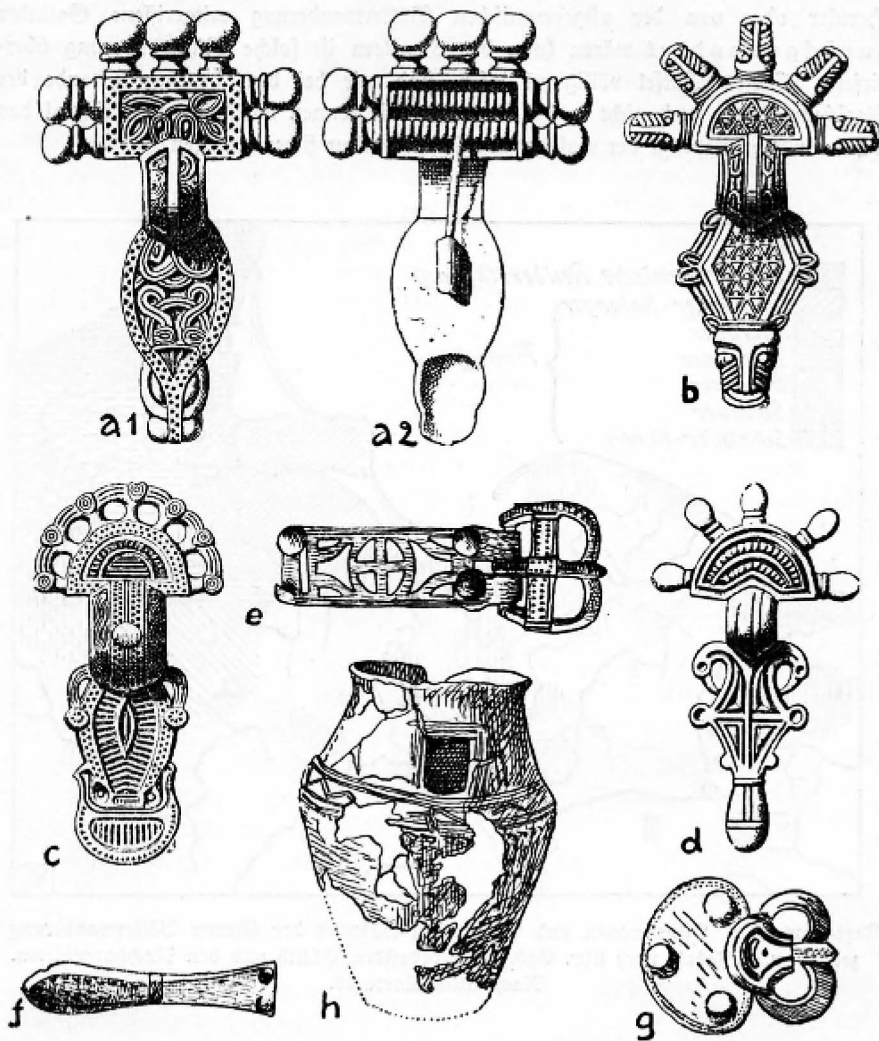


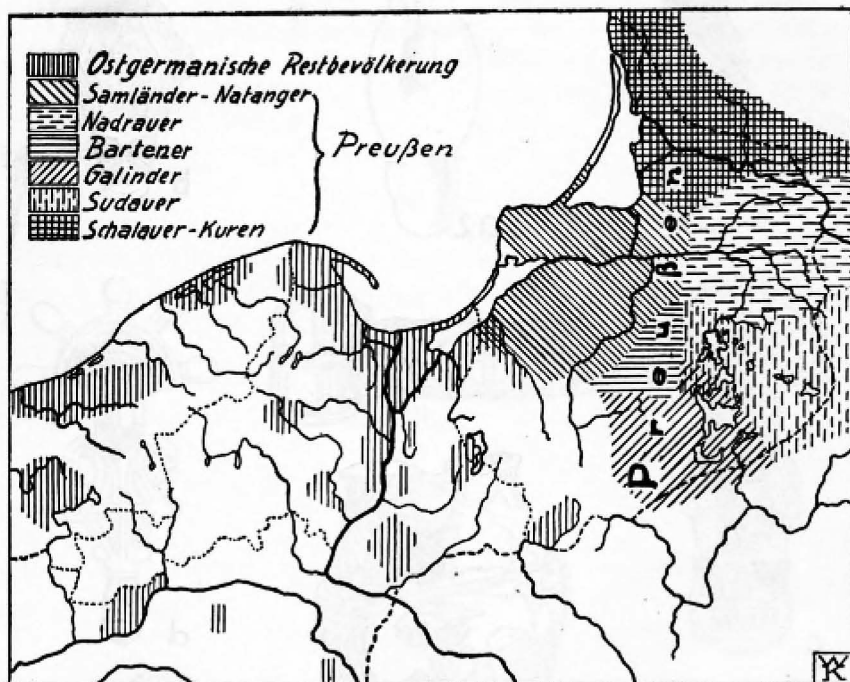
Abb. 40. „Nasur-germanische“ Kultur der Völkerwanderungszeit. — a-d Prachtfibeln (Spangfibeln) mit Tierkopfverzierung. — a aus Bronze und Silber, vergolbet. L. 7,5 cm; b aus Silber. L. 6,6 cm; c, d aus Bronze. L. 6 cm. — e Bronzeschnalle mit Kreuzborn. $\frac{1}{2}$ nat. Gr. — f Riemenzunge (Bronze). L. 4,5 cm. — g Bronzeschnalle. $\frac{1}{2}$ nat. Gr. — h Sogen. Fensterurne. Höhe 10 cm. — Nach Salin, Aberg und Gaerte. — Hierher noch die Augenperlen Abb. 35 i.

vorher siedlungsleerem Gebiet auftreten, so liegt der Schluß nahe, daß es sich bei dieser Gruppe um germanische Zu- oder Rückwanderer handelt.

Woher aber wären die Germanen gekommen? Man könnte daran denken, daß vielleicht ein Teil der Ostgermanen im Weichsellande sich von den übrigen absondert und die Abwanderung nicht mitgemacht hätte, wobei immerhin merkwürdig wäre, daß diese Leute nicht in ihren alten Sitten geblieben wären, sondern sich nach Nasuren gewandt hätten. Es wäre auch die Möglichkeit vorhanden, daß Goten oder

Germanische
Rückwanderer?

Heruler oder von der ostgermanischen Völkerwanderung mitgerissene Galinder zurückgewandert wären (von den Herulern ist solche Rückwanderung überliefert). Dieses Rätsel völlig zu lösen, sind wir bei dem heutigen Stande der Forschung leider noch nicht in der Lage; ja, wir können vorläufig nicht einmal das Rückwanderer-Gepräge der masurgermanischen Kultur sicher erweisen.



Text-Karte 29: Ostgermanen und Altpreußen während der älteren Völkerwanderungszeit (5. u. 6. Jahrh. nach Chr. Geb.) in Nordostdeutschland und den Nachbargebieten.
Nach Atlas-Karte 10.

Abb. 40 h

Abb. 40 a—g

Es ist nämlich nicht zu verkennen, daß der Annahme einer germanischen Zu- oder Rückwanderung auch manche Schwierigkeiten im Wege stehen: so die auf den Gräberfeldern (allerdings anscheinend nicht in den ältesten Gräbern) erscheinende Tonware von westmasurischer Form; sodann vor allem die Tatsache, daß die reichen germanischen Schmucksachen (besonders Fibeln) keinen einheitlichen Charakter zeigen, sondern aus teils südrussisch-donauländischen, teils mitteleuropäischen Formen (z. B. aus Thüringen und vom Rhein) zusammengesetzt sind; schließlich der Umstand, daß ähnliche, z. T. sogar ältere germanische Einfuhrstücke auch im übrigen Ostpreußen, wenngleich im Verhältnis zur masurgermanischen Kultur nur vereinzelt, vorkommen; daß sich manche sonst nur in der masurgermanischen Gruppe erscheinenden Formen auch in der Gegend von Elbing und im Memelgebiet finden.

Andererseits erschiene es entgegen all diesen gewiß schwerwiegenden Bedenken doch als ein mehr als sonderbarer Zufall, wenn ausgerechnet auf den wenigen, von

etwa nach Westen sich ausbreitenden Galindern im siedlungsleeren (früher ostgermanischen) Gebiet neu angelegten Gräberfeldern sich nun plötzlich die ganze Fülle germanischer Einfuhrware gesammelt haben sollte, um erst dann ganz allmählich auch auf die seit der Kaiserzeit belegten altgalindischen Bestattungsplätze in Westmasuren (besonders im Kreise Sensburg) abzufärben. Dies würde umso verwunderlicher erscheinen, als ein Grund zu besonderem Wohlstand in dem masur germanischen Siedlungsgebiet nicht gegeben erscheint. Oder hätten die hier in den siedlungsleeren Raum vorgeschobenen Pioniere den ganzen Handel Preußens mit den west- und südgermanischen Gebieten abgefangen bzw. bei sich „monopolisiert“?

Trotz allen Bemühungen scheint es uns nicht möglich, auf Grund des heutigen Forschungsstandes die Frage: germanische Rückwanderer oder galindische Zuwanderer? endgültig zu entscheiden. Immerhin erschien es uns nicht angängig, diese einzigartige und reiche germanische Fundgruppe einfach der westmasurischen Kultur anzugliedern. Wir haben ihre Friedhöfe daher auf Atlas-Karte 11 durch ein besonderes Zeichen (einen offenen, doppelt umränderten Kreis) und germanische (rote) Farbe von der westmasurischen Gruppe abgetrennt.

Zwar färbt der germanische Einschlag bald auch auf die alten galindischen Friedhöfe in Westmasuren ab; aber eine reiflose Verschmelzung beider Gruppen vollzieht sich erst gegen Ende der Völkerwanderungszeit. Und erst seit Beginn des jüngsten heidnischen Zeitalters kann man wieder von einer einheitlichen Kultur sprechen. Schon aus dieser Feststellung geht hervor, daß wenigstens ein Teil der masur germanischen Gräberfelder bis in das jüngste heidnische Zeitalter weiter belegt worden ist. In diesem Zeitabschnitt erscheinen auf ihnen auch Pferdebestattungen (z. T. mehrere unter einem Grabe), die auf Grund ihres eigenartigen, vom übrigen Ostpreußen wiederum erheblich abweichenden (wahrscheinlich germanischen) Pferdekopfschmuckes möglicherweise bis in die Völkerwanderungszeit zurückgehen.

Kultureller Ein-
fluß auf d. Nach-
bargruppen

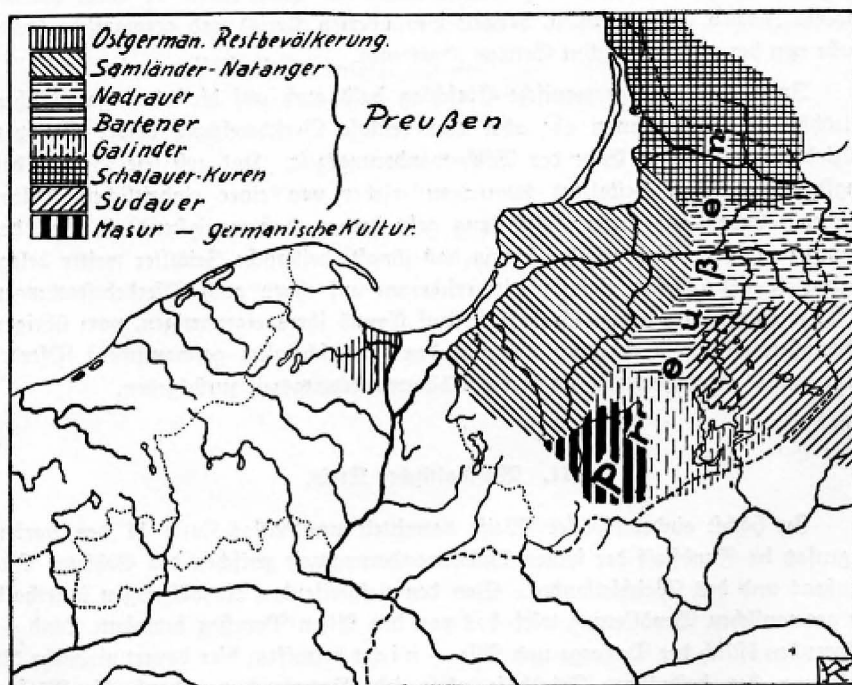
II. Westbaltischer Kreis.

In höchst eindrucksvoller Weise vermittelt uns Atlas-Karte 11 den starken Gegensatz im Fundstoff der späten Völkerwanderungszeit zwischen den Gebieten Ostpreußens und des Weichsellandes. Von den tiefgreifenden Umwälzungen innerhalb der germanischen Bevölkerung wird das von den Alten Preußen bewohnte Land — Ostpreußen östlich der Passarge und Alle — n i c h t betroffen; hier dauert vielmehr die Belegung der heidnischen Friedhöfe ohne jede Unterbrechung durch die Völkerwanderungszeit hindurch an, zum mindesten auf einer großen Anzahl von Gräberfeldern, sodaß der unmittelbare Zusammenhang der Bevölkerung des Mittelalters mit der aus der Zeit um Christi Geburt völlig gesichert ist. Das Volk der Alten Preußen, das dem Vordringen der Ostgermanen nach Osten hin von Anfang an nachdrücklich Widerstand geleistet hatte, hat sogar deren Abwanderung für sich nutzbar gemacht, indem es sich nunmehr in westlicher Richtung ausdehnte. Wir sehen daher auf unserer Atlas-Karte 11 ein deutliches Vordringen der altpreußischen Bevölkerung, besonders des samländisch-natangischen Stammes, am Südufer des Frischen Haffes nach Westen hin — ein Vorgang, der sich schon am 5. und 6. Jahrhundert angebahnt hatte (siehe Atlas-Karte 10).

Allgemeines

Im übrigen tritt in der landschaftlichen Verteilung der bisherigen Kulturuntergruppen kein Wechsel ein. Überall (mit Ausnahme des Memelgebietes) herrscht Brandbestattung. Die Einzelgruppen treten jetzt wieder sehr viel schärfer umrissen und mit stärkerem Eigenleben erfüllt hervor als in der älteren Völkerwanderungszeit.

Besonders lebhaft Kulturbeziehungen bestehen nach wie vor zwischen samländischer und ostmasurischer Gruppe, während die westmasurische (durch den Einfluß der masurgermanischen Kultur) und die memelländische (durch ihre ostbaltische Färbung) eine ausgeprägte Sonderstellung einnehmen. Die kulturelle Vormachtstellung ist von der samländischen an die masurgermanische und westmasurische Gruppe übergegangen. Auch die Memelgruppe und ihre ostbaltischen Nachbarkulturen empfangen aus ihr zahlreiche Anregungen, während die früher so lebhaften Kulturbeziehungen zwischen Samland und Memelgebiet immer mehr verblasen.



Text-Karte 30: Ostgermanen und Altpreußen während der jüngeren Völkerwanderungszeit (7. u. 8. Jahrh. nach Chr. Geb.) in Nordostdeutschland und den Nachbargebieten.
Nach Atlas-Karte 11.

Samländisch-natangerische Gruppe

In der samländisch-natangischen Gruppe schreitet die schon gegen Ende des vorigen Abschnittes zu bemerkende Verarmung der Kultur ständig fort, sodaß gegen Ende der Völkerwanderungszeit ein erheblicher Tiefstand erreicht wird. Der Brauch der Urnenbeisetzung verschwindet immer mehr; an ihre Stelle tritt das Brandgrubengrab, unter dem häufig eine Pferdebestattung liegt. Die in den Brandgruben

stehenden flaschenförmigen, langhalsigen Beigefäße führen die Formen der älteren Völkerwanderungszeit weiter; doch tritt der scharfe, doppelkegliche Bauchumbruch zugunsten weicher gerundeter Profile zurück. Daneben erscheinen kleine weitmundige Näpfe mit pokalartig abgesetztem Fuß. An Stelle des Sparrenornamentes tritt die Stempelreihen- und Linienverzierung.

Beigaben sind in den Gräbern selten. Waffen fehlen fast ganz oder treten doch erst gegen Ende dieses Abschnittes allmählich wieder hervor²⁰⁾. Die häufigsten Beigaben sind neben Gürtelschnallen, Spinnwirteln, spärlichen Perlen, Armringen und kleinen eisernen Messerchen vor allem Fibeln, die jedoch bei weitem nicht in der gleichen Gestaltensfülle und in so prächtigen und auffälligen Formen erscheinen wie in Masuren oder im Memellande. In der Hauptsache sind es Fibeln mit Schlußkreuz, Armbrustsprossenfibeln sowie ziemlich unscheinbare gleicharmige und Kreuzfibeln.

Die **Vartener- und Inster-Pregel-Gruppe** treten nicht besonders hervor, sind aber z. T. durch Weiterbelegung der kaiserzeitlichen Gräberfelder und den schon früher gekennzeichneten Mischcharakter nachzuweisen.

Der fortschreitenden Ausbreitung der samländisch-natangischen Gruppe längs der Haffküste zum Weichselmündungsgebiet (bis in die Gegend von Elbing) wurde schon oben (S. 179) gedacht. Allein der Vormarsch der Preußen nach Westen zu bleibt nicht nur (wie in der älteren Völkerwanderungszeit) auf die Küstzone beschränkt, sondern erstreckt sich jetzt auch auf das binnenländische Gebiet des ehemals ostgermanischen Siedlungsraumes. Die äußersten Vorposten der preußischen Westwanderung sind bisher in den Kreisen Elbing, Pr. Holland und Mohrungen nachgewiesen. Es muß aber bei dem heutigen Forschungsstande zweifelhaft erscheinen, ob nicht künftige Untersuchungen ein noch weiteres Vordringen nach Westen zu schon für diesen Zeitraum erweisen. Die von dem gotischen Geschichtsschreiber Jordanes (6. Jahrhundert) im Weichseldelta erwähnten „*Vidivarier*“ dürften als eine Mischbevölkerung aus zurückgebliebenen Ostgermanen und zugewanderten Preußen aufzufassen sein. Doch sind vorläufig kennzeichnend preußische Funde aus dem Weichseldelta bisher nicht bekanntgeworden.

Die **westmasurische Gruppe** bewahrt den Brauch der Beisetzung in Urnen. Die terrinenförmigen Gefäße der älteren Völkerwanderungszeit werden allmählich zu hochhalsigen doppelkegligen Töpfen, die mit Linien und Stempeldrücken verziert sind. Eine kennzeichnend westmasurische Gefäßform sind die eigentümlichen Fensterurnen, die in Gestalt der Lochurnen bis in das jüngste heidnische Zeitalter fortleben.

Hinsichtlich ihrer Beigaben ist die westmasurische Gruppe jetzt stark mit masur-germanischen Formen durchsetzt; namentlich masurgermanische Scheiben- und Kopfplattenfibeln, Kreuzdornschnallen, Riemenskel und Perlen geben ihr bald ein eigenartiges, der masurgermanischen Kultur verwandtes Gepräge. Gegen Ende dieses Abschnittes verschmelzen masurgermanische und westmasurische Gruppe zu einer Einheit und treten als solche ins jüngste heidnische Zeitalter.

Die **ostmasurische Gruppe** tritt in der jüngeren Völkerwanderungszeit wenig hervor. Die alten Familiengräber mit entarteten Eimerurnen und terrinenförmigen

²⁰⁾ Die sogen. spätvölkerwanderungszeitlichen Gräber, in denen Lanzenspitzen und statische eiserne Schwerter erscheinen, gehören meist wohl erst dem Anfang der folgenden Zeitepoche an.

Gefäßen leben fort; daneben erscheinen jetzt große ovale Brandgruben, in die man die Scherben zahlreicher (vermutlich vorher absichtlich zertrümmerter) Gefäße und die häufig stark verschmolzenen Bronzebeigaben zusammen mit den Brandknochen schüttet. Nach wie vor bleibt die vorwiegend samländische Färbung der ostmasurischen Gruppe bestehen. Von den reichen germanischen Fibeln und anderen Schmucksachen der masur germanischen Kultur gelangen nur ganz vereinzelte Stücke nach Ostmasuren. Vorwiegend sind es samländische Fibeltypen, die hier zu ostmasurischen Eigenformen abgewandelt werden. Im übrigen ist die ostmasurische Gruppe der Völkerwanderungszeit noch wenig erforscht, so daß die hier vorgetragenen Kennzeichen mehr den Charakter von Einzelbeobachtungen tragen. Ein geschlossenes Kulturbild wird erst durch zahlreiche neue Untersuchungen zu gewinnen sein. Ueberaus scharf hebt sich

Memel-Gruppe

Abb. 32 a 1

Abb. 39 b

Abb. 39 e, f

Abb. 39 c, d

Abb. 39 a

die **Memelkultur** gegen die bisher behandelten Gruppen ab. In ihr herrscht während dieses ganzen Abschnittes noch Körperbestattung. Die Gräber werden jedoch gewöhnlich wieder reicher mit Beigaben ausgestattet: die Männergräber enthalten zahlreiche Waffenbeigaben (Lanzenspißen, Schwerter, Dolchmesser), die Frauengräber mannigfachen Schmuck: Holzkämme mit Bronzebeschlägen, Gewandnadeln, Haarpeile sowie Armringe mit verdickten Enden und gedrehte oder geflochtene Halsringe. Während diese vorwiegend ostbaltisch gefärbt sind, deuten die Fibeln fast durchweg auf westbaltische (preußische, und zwar vorwiegend masurische), nur ganz vereinzelt auf ostbaltische Herkunft („Eulensibeln“). Sie können teils von samländischen (bzw. gemeinpreußischen), teils von masur germanischen Formen abgeleitet werden, erscheinen aber hier in kennzeichnend memelländischer Eigenprägung, die schon jetzt die Neigung zu provinzieller Vergröberung und barocker Ausgestaltung zeigt: ein memelländischer Wesenszug, der sich im Jüngsten heidnischen Zeitalter vielfach zur Ausbildung von geradezu absonderlichen Formen steigert.

Während aber alle westbaltisch-preußischen Gruppen gegen Ende der Völkerwanderungszeit in jähem kulturellem Absinken begriffen sind, regt sich in der Memelgruppe gerade jetzt ein lebhaftes kulturelles Eigenleben, das ihren großen Kulturaufschwung im Jüngsten heidnischen Zeitalter vorbereitet.

Von besonderer Wichtigkeit ist die Tatsache, daß einige memelländische Gräber auch auf samländisch-natangischen Bestattungsplätzen am äußersten Nordwestrande des preußischen Siedlungsgebietes (bei Elbing und Pr. Holland) erscheinen. Da sie nicht nur kennzeichnend memelländische Beigaben enthielten, sondern sich (wenigstens in einem Falle) auch durch memelländischen Bestattungsbrauch (Körperbestattung) gegen die umliegenden preußischen Brandgräber abhoben, liegt der Schluß nahe, daß hier tatsächlich Memelländer bestattet wurden, die auf dem Seewege zu dem zu allen Zeiten für den Handel wichtigen Drausenseegebiet (der Gegend des späteren Truso) gelangt waren. Dieser eindrucksvolle Nachweis solcher Fernhandelsbeziehungen beleuchtet auch manche bisher unverständliche Kulturverbindungen (wie z. B. das gemeinsame Vorkommen bestimmter Riemenzungen und Fibeln) zwischen zwei so entfernten Gebieten, für die binnenländische Verbindungen bisher nicht zu erweisen waren.

Hinsichtlich der völkischen Ausdeutung der einzelnen Gruppen ist in Anbetracht unserer früheren Ausführungen (S. 151 f.) nichts hinzuzufügen.

Schrifttum zur Völkerwanderungszeit.

- Aberg, N. Ostpreußen in der Völkerwanderungszeit. Uppsala 1919.
- Bollnow, H. Die völkerwanderungszeitlichen Funde in Pommern und das Problem der Slaweneinwanderung. Monatsbl. d. Ges. f. pomm. Gesch. u. Altertumsk. 49, 1935, S. 65 ff.
- Brenner, E. Der Stand der Forschung über die Kultur der Merowingerzeit. 7. Ber. d. Röm.-Germ. Komm. (Frankfurt a. M.), 1912, S. 336 ff.
- Ebert, M. Neuerwerbungen des Prussia-Museums (über die Goldfunde von Hammersdorf usw.). Prussia 24, S. 155 ff.
- Derf., Der Goldring von Strobjehnen. Präh. Zeitschr. 3, S. 105 ff.
- Glombowski, Fr. Der spätgermanische Grabfund aus Praust, Kr. Danziger Höhe. Bl. f. deutsche Vorgesch. H. 4, S. 22 ff.
- Heydeck, J. Das Gräberfeld von Daumen. Prussia 19, S. 41 ff.
- Hollad, E. und Bezzenberger, A. Das Gräberfeld bei Kellaren im Kreise Allenstein. Prussia 21, S. 160 ff.
- Kemke, H. Kritische Betrachtungen über Tischlers Periode E. Prussia 23, 1, S. 1 ff.
- La Baume, W. Germanische Funde der Völkerwanderung aus Nordostdeutschland. Blätter f. deutsche Vorgesch. H. 3, S. 15 ff.
- Lorenz, F. Germanisch-slawische Beziehungen im Weichsellande in vorhistorischer Zeit. Danzig (ohne Jahreszahl).
- Peifer, F. E. Eine byzantinische Scheibensfibel. Prussia 23, II, S. 373 ff.
- Derf., Der Goldfund von Hammersdorf. Mannus 10, S. 92 ff.
- Peifer, F. E. und Kemke, H. Der Depotfund von Frauenburg. Prussia 23, I, S. 58 ff.
- Petersen, E. Fragen der germanischen Besiedlung im Raume zwischen Oder und Weichsel in der Völkerwanderungszeit. Mannus 28, S. 19 ff.
- Schulz, W. Germanen zwischen Elbe und Weichsel vom 5. bis 7. Jahrhundert. Volk u. Rasse 8, S. 74 ff.
- Spieß, R. Der Ring von Strobjehnen und sein Bilderkreis. Mannus 24, S. 304 ff.
- Vasmer, M. Burgunderspuren in Ostdeutschland. Forsch. u. Fortschr. 9, S. 210 und Altshlef. Blätter 1934, S. 45 f.
- Werner, F. Archäologische Zeugnisse für merowingischen Handel in Ostpreußen. Germania 17, S. 277 ff.
- Zog, L. Totenfurcht und Aberglaube bei den Germanen der Völkerwanderungszeit. Volk und Rasse 7, S. 185 ff.

Schrifttum

Jüngere Eisenzeit (Jüngstes heidnisches Zeitalter) (9. bis 13. Jahrh.).

Das jüngste heidnische Zeitalter, das in Ostdeutschland vielfach auch Wikinger- oder Slawenzeit genannt wird, entspricht dem geschichtlichen Begriff des hohen deutschen Mittelalters. Dieser Zeitabschnitt liegt im ganzen Westen Deutschlands bereits im vollen Licht der Geschichte. Nur in Ost- und besonders Nordostdeutschland dauert die heidnische und damit vorgeschichtliche Zeit bis gegen das Ende der Stauferzeit fort. Zwar fällt jetzt auch auf diese Gebiete der erste Frühschein der Geschichte, insbesondere durch zeitgenössische nordische und norddeutsche Chronisten. Aber die Angaben sind noch so dürftig, daß sie dringend der Ergänzung durch die vorgeschichtlichen Bodenfunde bedürfen, für deren Ausdeutung sie freilich von großem Werte sind. Vor allem ist uns eindeutig, und zwar von verschiedenen Seiten über-

Geschichtliche
Literatur

liefert, daß während dieses Zeitraumes Ostdeutschland von den Slawen, das Samland und seine Nachbargebiete von den Preußen bewohnt waren. Wenn wir im jüngsten heidnischen Zeitalter auf Grund der Bodenfunde wieder einen scharfen Gegensatz zwischen den Kulturen in der West- und Osthälfte unseres Gebietes feststellen können, so erhebt sich die bevölkerungsgeschichtliche Ausdeutung dieser Kulturen damit über alles Hypothetische: sie wird zur Gewißheit.

Kulturverspätung
und Kulturgefälle

Noch einmal tritt in diesem Zeitraum — dem letzten vorgeschichtlichen — die schon oft erwähnte „östliche Kulturverspätung“ höchst eindrucksvoll in Erscheinung: nicht nur in der Tatsache, daß sich in Nordosteuropa noch mehrere Jahrhunderte lang das letzte Heidentum hält, während schon das ganze übrige Europa zum christlichen Glauben übergetreten ist; sondern auch darin, daß in diesen Gebieten die vorgeschichtliche Kultur noch eine letzte, freilich bald verweltende Nachblüte treibt.

Im übrigen haben — kulturell betrachtet — Weichselgebiet und Ostpreußen gegenüber früheren Zeitaltern ihre Rollen vertauscht: das Kulturgefälle verläuft in Nordostdeutschland jetzt nicht mehr wie bisher in westöstlicher, sondern umgekehrt in ostwestlicher Richtung. Unzweifelhaft besitzt die Bevölkerung Ostpreußens und seiner ostbaltischen Nachbarländer dank ihrer alten Kultur-Überlieferung jetzt einen wesentlich höheren Kulturstand als die neuen Bewohner des Weichsellandes, die bei ihrer Einwanderung eine noch fast metallose Holz- und Knochenkultur mitgebracht zu haben scheinen. Erst die lebhaften nordgermanischen Einflüsse, die durch die Wikingerzüge (vgl. Atlas-Karte 13) allen Küstengebieten der Ostsee vermittelt wurden, führen zu einer allmählichen Angleichung des Kulturstandes, vermögen jedoch den Gegensatz zwischen beiden Gebieten nicht zu verwischen.

Zeitgliederung

Vergeblich hat man bisher versucht, den über 4 Jahrhunderte währenden Zeitraum der jüngeren Eisenzeit in deutlicher umrissene Unterstufen aufzugliedern. Die bisher dazu (besonders von Bezzenberger, Ehrlich, Engel) unternommenen Versuche haben immer nur für Teilgebiete (insbesondere das Memelland) zu Erfolgen geführt. Zwei Schwierigkeiten sind es, die eine feinere Untergliederung des Gesamtzeitraumes erschweren: einmal die Beigabenarmut der meisten Gräber und die damit verbundene Sprödigkeit des Fundstoffes; sodann aber der allgemeine Stillstand der Kultur, der einen schnelleren Formenwandel verhindert. Wir betonen daher auch auf unserer Karte die kulturelle Geschlossenheit des Gesamtzeitraumes.

Allgemeines Schrifttum zum Jüngsten heidnischen Zeitalter.

- Adam von Bremen. Hamburgische Kirchengeschichte, Bd. I, Kap. 62 (Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, 2. Gesamtausgabe, XLIV).
- Blende. Die Preußenmission vor Ankunft des deutschen Ordens. Deutsche Staatenbildung und deutsche Kultur im Preußenlande. Königsberg 1931, S. 40 ff.
- Ehrlich, B. Keramische und andere ordenszeitliche Funde in der Stadt Elbing und in der Elbinger Umgebung. Mitt. d. Coppernikus-Ver. Thorn, Heft 25, 1917, S. 3 ff.
- Helmolds Chronik der Slawen (Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, 12. Jahrh., 8. Bd., 2. Aufl., Leipzig 1888).
- Ibrahim ibn Jakub. Reisebericht über die Slawenlande aus dem Jahre 965, herausgeg. von Fr. Wertberg. St. Petersburg 1898.
- Megner, E. Beiträge zur Geschichte der Einführung des Christentums in Preußen. Diss. Würzburg 1906.

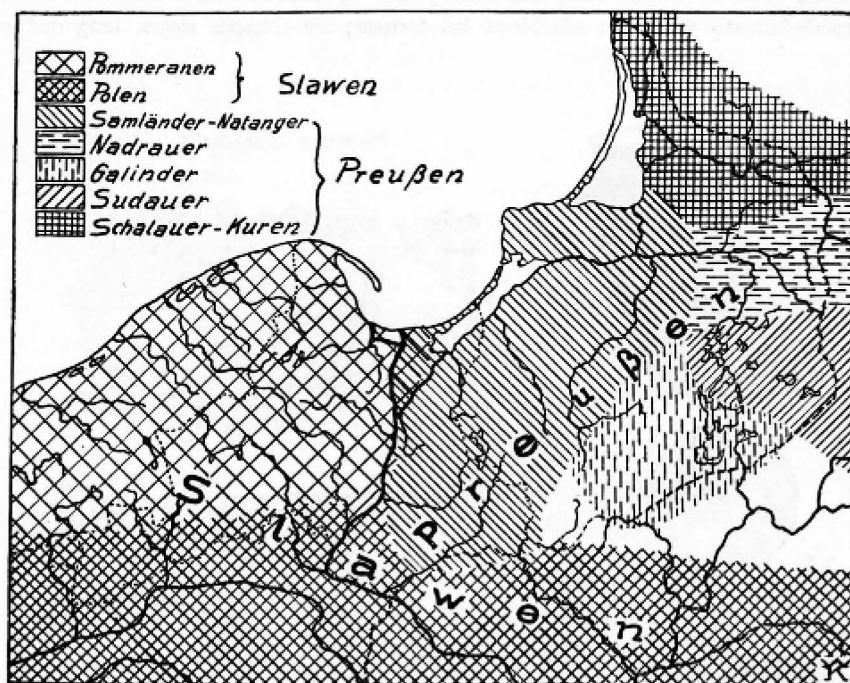
Mortensen, S. Schlüters Karte der Waldverteilung in Ostpreußen vor der Ordenszeit. Prussia 24, S. 92 ff.

Perlbach. Preussische Regesten. S. 2 ff.

Schlüter, O. Wald, Sumpf und Siedlungsland in Ostpreußen vor der Ordenszeit. Halle 1921.

Basmer, M. Beiträge zur historischen Völkerkunde Ostpreußens. Sitz.-Ber. d. Preuß. Akad. Berlin, Phil.-Hist. Kl., 1932, S. 637 ff.

Weber, L. Preußen vor 500 Jahren. Danzig 1878.



Segt-Karte 31: Slawen und Ostpreußen im Jüngsten heidnischen Zeitalter (9.—13. Jahrh.) in Nordostdeutschland und den Nachbargebieten. Nach Atlas-Karte 12.

I. Slawischer Kreis.

In Ostdeutschland westlich der Weichsel sind zu Beginn des frühen Mittelalters slawische Stämme eingewandert und haben die ehemals von Ostgermanen bewohnten Länder (siehe die Atlas-Karten 5 bis 11) in Besitz genommen. Es wurde bereits in der Erläuterung zu Atlas-Karte 11 betont, daß dieser Wechsel in der Besiedlung eine Folge der ostgermanischen Auswanderung war, und daß er offenbar lange Zeit gebraucht hat, worauf das Fehlen slawischer Funde aus dem 7. und 8. Jahrhundert hindeutet. Deutlicher und sinnfälliger als durch diese etwa zweihundert Jahre umfassende Fundlücke kann nicht erwiesen werden, wie haltlos die Behauptung einiger slawischer Vorgeschichts- und Geschichtsforscher ist, in Ostdeutschland seien Slawen schon seit der Bronzezeit ansässig gewesen, und die germanische Besiedlung

Einwanderung
der Slawen

Segt-Karte 31

Ostdeutschlands von der späten Bronzezeit durch die ganze Eisenzeit hindurch bis zur Völkerwanderungszeit sei nur eine vorübergehende Überlagerung der slawischen Bevölkerung durch eine germanische Herrschschicht gewesen.

Gräber

Zur Kennzeichnung des slawischen Gebietes dienen in unserer Atlas-Karte 12 die Fundorte von Gräbern, die nach ihren Beigaben als slawisch anzusehen sind. Wie so oft in vorgeschichtlicher Zeit ist auch im frühen Mittelalter die Bestattungsitte innerhalb des gleichen Volkes nicht einheitlich gewesen: es finden sich bei den Slawen des frühen Mittelalters sowohl Hügelgräber wie Flachgräber, und beide Arten von Gräbern können sowohl Körperbestattung wie Brandbestattung enthalten. Die Körperbestattung überwiegt allerdings bei weitem; die Skelette liegen lang ausge-

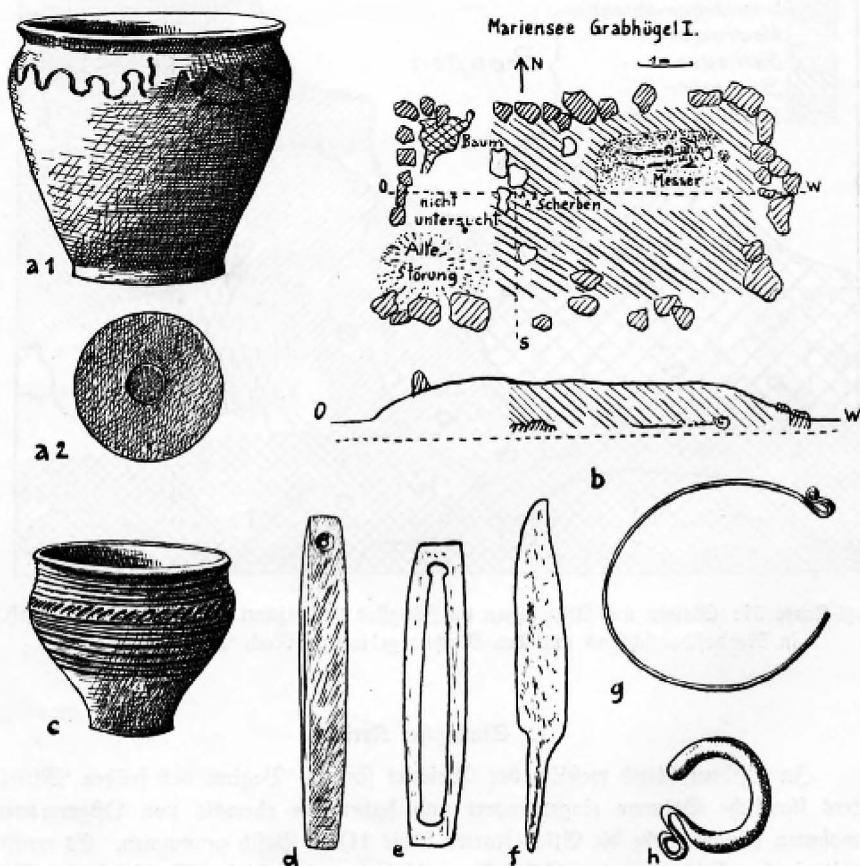


Abb. 41. Slawische Kultur des jüngsten heidnischen Zeitalters in Pommerellen. — a eimerförmiges Tongefäß mit Wellenlinie (a¹) und Bodendelle (a²). $\frac{1}{5}$ nat. Gr. — b viereckiger Grabhügel mit äußerer Steinsetzung; darin Skelettgräber. — c Tongefäß, auf der Scheibe gedreht, mit Rillen- und Stempelmuster. $\frac{1}{5}$ nat. Gr. — d Schleifstein. $\frac{1}{2}$ nat. Gr. — e Eisen zum Feuer schlagen („Pinleisen“). $\frac{1}{2}$ nat. Gr. — f eisernes Messer. $\frac{1}{2}$ nat. Gr. — g „Schlafenring“ aus Bronze. $\frac{2}{5}$ nat. Gr. — h Desgl. aus Silber. $\frac{2}{5}$ nat. Gr. — Nach Originalen und nach Langenheim.

streckt meist auf dem Rücken. Wo es sich um Beisetzung im Hügel handelt, sind nicht selten mehrere Skelette in einem Hügel enthalten. Abb. 41 b

In Pommern und Pommerellen ist das Hügelgrab bevorzugt worden. Die Grabhügel sind nicht kreisrund, sondern rechteckig. Die entweder quadratischen oder länglichen Hügel sind an der Außenkante mit Steinreihen umstellt. Da der Hügel nicht selten auch im Innern aus Steinen besteht, sehen verfallene Gräber dieser Art häufig wie Steinhäufen aus. Abb. 41 b

Flachgräber finden sich zum Teil auch zwischen den Hügelgräbern, jedoch enthalten die Gräberfelder südlich des Nehebruches (im Norden der ehemaligen Provinz Posen), ebenso im Kulmerland und in der Lössbau ausschließlich Flachgräber. Diese liegen meist in Gruppen oder auch in regelmäßigen Reihen nebeneinander. Zuweilen liegen die Friedhöfe in der Nähe von Burgwällen, die im frühen Mittelalter bei den Slawen ebenso zahlreich errichtet wurden wie bei andern Völkern der gleichen Zeit.

Wie in den Burgwällen (Schloßbergen, Schwedenschanzen), welche besetzte Siedlungen, z. T. Herrensitze, z. T. auch Kultstätten gewesen sind, finden sich Siedlungsreste auch sonst zahlreich an ehemaligen Wohnstätten, leicht kenntlich an den fast überall in Menge vorhandenen Tonscherben sogenannter „slawischer“ oder „wendischer“ Art, die in Wirklichkeit allgemein osteuropäisch ist. Burgwälle und Siedlungen Abb. 41 a, c

Die in den Männergräbern vorkommenden Beigaben sind meist sehr ärmlich; oft bildet ein eisernes Messer die einzige Beigabe, zuweilen mit Resten des verzierten Bronzbeschlages der Lederscheide. Die Frauengräber sind gekennzeichnet durch sogenannte Schlafenringe: das sind offene, an einem Ende S-förmig umgebogene Ringe aus Bronze oder Silber, die von den Frauen an einem Kopfbande getragen wurden, meist zu mehreren an jeder Seite des Kopfes. Ferner sind Ketten aus Ton-, Glas- und Halbedelstein-Perlen, Spinnwirtel aus Ton und Tonscherben oder ganze Tongefäße häufige Grabbeigaben. Grab-Beigaben Abb. 41 d—f Abb. 41 g, h Abb. 41 a, c

Die Tonware zeigt durchweg eine raue Oberfläche, wodurch sie sich von fast allen älteren (vorgeschichtlichen) Tongefäßen unterscheidet; außerdem sind die Tongefäße dieser Zeit mit ganz wenigen Ausnahmen henkellos. Die Grundform ist ein Doppelkegel, dessen oberer Teil kürzer ist als der untere; im späteren Abschnitt überwiegen einfach-kegelige Gefäße in der Form des umgekehrten Kegels mit kurzem Randteil oder ohne solchen. Die Gefäße des älteren Abschnittes (9. und 10. Jahrhundert) sind aus freier Hand gearbeitet (nicht gedreht) und mit Wellenlinien, Stempel- oder Krazmustern verziert; die des jüngeren Zeitabschnittes sind härter gebrannt und größtenteils auf der Drehscheibe gearbeitet, haben einen gerade abgestrichenen oder profilierten ausgebogenen Rand und Rillen- oder Wellenlinien-Muster (zuweilen beides). In der Übergangszeit geht die handgearbeitete Tonware noch eine Zeitlang neben der Drehscheibenware einher. Tonware Abb. 41 a, c Abb. 41 a Abb. 41 c

Die Verbreitung der slawischen Funde reicht im Küstengebiet östlich bis an die untere Weichsel, nur im Kulmerland finden sich Gräberfelder der Slawen auch östlich der Weichsel (vereinzelt auch nördlich der Ossa im Kreise Graudenz). Von den westslawischen Stämmen kommen für das Gebiet unserer Karte nur zwei in Frage: Die Pomeranen (Vorfahren der Kaschuben und verwandter Stämme) saßen in Ostpommern und Pommerellen, d. h. nördlich des großen Nehebruches; südlich Pomeranen und Polen

davon lag das Gebiet der Polen (Polanen), von dem unsere Karte nur den Nordteil erfasst. Der Stammesunterschied zwischen Pomoranen und Polen, der sich in der Sprache bemerkbar macht, gibt sich auch in den Altertumsfunden zu erkennen, insofern die slawischen Altertümer des Gebietes nördlich der Neze von denen des südlich angrenzenden Landes etwas verschieden sind. Zum Beispiel haben die Pomoranen bei der Bestattung das Hügelgrab bevorzugt, während bei den Polen das Flachgrab vorherrscht, was in unserer Karte deutlich zum Ausdruck kommt.

Schrifttum über die Slawen.

Schrifttum

- Beiß, R. Slaven. In: Ebert, Real-Lex. d. Vorgesch. Bd. 12, S. 251 ff.
- Böge, A. Slawische und ältere Funde von Tropolno, Kr. Schweiß. Nachr. über deutsche Altertumsf. 1912, S. 5 ff.
- Derf., Archäologische Untersuchungen im Urwalde von Białowieża. Abhbl. d. math.-naturw. Abt. d. Bayer. Akad. d. Wissensch., Suppl. Bd., 14. Abh. München 1929. S. 511 ff. [Slawische Hügelgräber].
- Hoffmann, Th. Urslavenheimat und Altslavenwanderung. Volk u. Rasse 7, S. 203 ff.; 8, S. 19 ff.
- La Baume, W. Ein frühmittelalterlicher Siedlungsfund aus Zoppot bei Danzig. Prussia 29, S. 154 ff.
- Derf., Wann war Ostdeutschland von Slaven bewohnt? Ostb. Monatsh. Bd. 6, 1925, S. 15 ff.
- Derf., [Über den mittelalterlich-slawischen Friedhof bei Mariensee—Oberhölle]. Nachr.-Blatt f. deutsche Vorzeit 11, 1935, S. 3, S. 56 f.
- Langen heim, R. Rechteckige Grabhügel des frühen Mittelalters im Kreise Danziger Höhe. Mitt. d. Westpr. Gesch.-Ver. 33, 1934, S. 1 ff.
- Lega, Wl. [Die Kultur Pommeraniens im frühen Mittelalter auf Grund der Ausgrabungen]. Roczniki (Toruń) Bd. 35 und 36, 1930. Deutscher Auszug: Ostland-Schriften Bd. 5, Danzig 1933.
- Petersen, E. Die früheste Vergangenheit der Slaven und die polnische Vorgeschichtsforschung. Korr.-Bl. d. Gesch.-Ver. 81, 1933, S. 205 ff.
- Nicht hofen, B. v. Die Urheimat der Slaven in der Vorgeschichtsforschung. II. Congrès internat. des slavistes. Recueil des communications. Section III. Warschau 1934.
- Schwarz, E. Die Frage der slawischen Landnahmezeit in Ostgermanien. Mitt. d. Instit. f. österr. Geschichtsforschung Bd. 43, 1929, S. 199.
- Vasmer, M. Untersuchungen über die ältesten Wohnsitze der Slaven. Veröff. d. Balt. u. Slav. Inst. a. d. Univ. Leipzig, Nr. 3, Leipzig 1923.
- Derf., Die Urheimat der Slawen. In W. Volz, Der ostdeutsche Volksboden. Breslau 1926. S. 118 ff.
- Witte, S. Urheimat und Westausbreitung der Slaven. Volk u. Rasse 3, S. 13 ff.

II. Westbaltischer Kreis.

Die angebliche Fundlücke

Man hat lange geglaubt, daß sich in Ostpreußen zwischen die Völkerwanderungszeit und die Jüngste heidnische Zeit ein Zeitraum der Fundleere einschlebe, und daß erst nach einer gewissen Lücke die Kultur des jüngsten heidnischen Zeitalters als etwas ganz Neues und Fremdartiges in Ostpreußen erscheine. Zu dieser Auffassung trug vor allem die Beigabenarmut der Gräber aus dem Ende der Völkerwanderungszeit und dem Beginn des jüngsten heidnischen Zeitalters bei, die durch den damaligen Kultur-Niedergang des Preußenlandes verursacht wird. Das

Erscheinen einer neuen Tonware schien in die gleiche Richtung zu weisen. Erst neuere Untersuchungen haben diese Lücke zu schließen vermocht. Denn bei genauerer Betrachtung läßt sich überall ein so deutliches Nachleben völkerwanderungszeitlicher Formen und Bestattungsbräuche feststellen, wie es nur bei einer bodenständigen Bevölkerung möglich ist. Freilich liegen die Verhältnisse nicht überall so eindeutig wie im Gebiete der Memelkultur, die sich bis an den Beginn der geschichtlichen Zeit einen erheblichen völkerwanderungszeitlichen Formenschatz bewahrt.

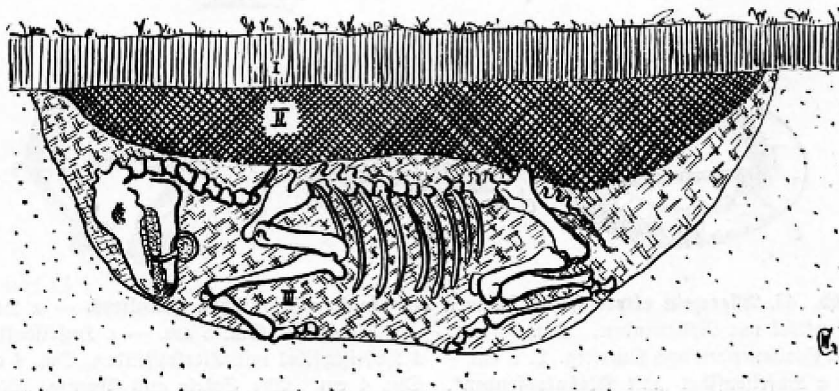


Abb. 42. Altpreussisches Pferdgrab des jüngsten heidnischen Zeitalters unter einer Brandgrubenbestattung. Marlein, Kr. Heilsberg. Zeichnung von W. Gronau. I Humus, II Brandgrube, III Pferdebestattung mit eiserner Ringtrense.

Ganz allgemein betrachtet bildet das jüngste heidnische Zeitalter für Ostpreußen eine Periode noch stärkeren kulturellen Abgleitens als die Völkerwanderungszeit. Dazu mag vor allem der niedrige Stand der slawischen Nachbarkulturen beigetragen haben, der den Preußen keinen fruchtbaren Kulturaustausch ermöglichte, vielmehr offensichtlich lähmend auf ihre weitere Entfaltung einwirkte. Auch die Ende des 9. Jahrhunderts einsetzenden Wikingereinflüsse vermochten nicht wieder ein solches Aufblühen der preussischen Kultur hervorzurufen wie die gotische Weichselmündungskultur in der „Römischen Kaiserzeit“. Und so entspricht der Seitenfolge „Kaiserzeit“ — Völkerwanderungszeit — Jüngstes heidnisches Zeitalter ein beständiges Absinken in der kulturellen Entfaltung des westbaltischen Kreises — ganz im Gegensatz zum ostbaltischen, der nach kurzer Pause in der älteren Völkerwanderungszeit sich gerade jetzt zur reichsten Kulturentfaltung aufschwingt, die ihm in vorgeschichtlicher Zeit je beschieden war: für den also die Seitenfolge — im ganzen gesehen — einen ständigen Kulturaufstieg bringt. Dementsprechend hat sich das gegenseitige Verhältnis beider Gebiete jetzt erheblich geändert: vermittelten früher die westbaltischen Kulturen dem Ostbaltikum zahlreiche Kulturanregungen, so mehren sich jetzt die ostbaltischen Einflüsse im westbaltischen Kreis.

Unter Berücksichtigung all dieser Tatsachen kann es nicht überraschen, wenn die Einzelkulturgruppen nicht mehr mit einer so großen Zahl von Funden hervortreten wie in den älteren Zeitabschnitten: es fehlt vielfach in den Gräbern an reicheren und

Allgemeines
Kulturbild

Kultur-
Untergruppen

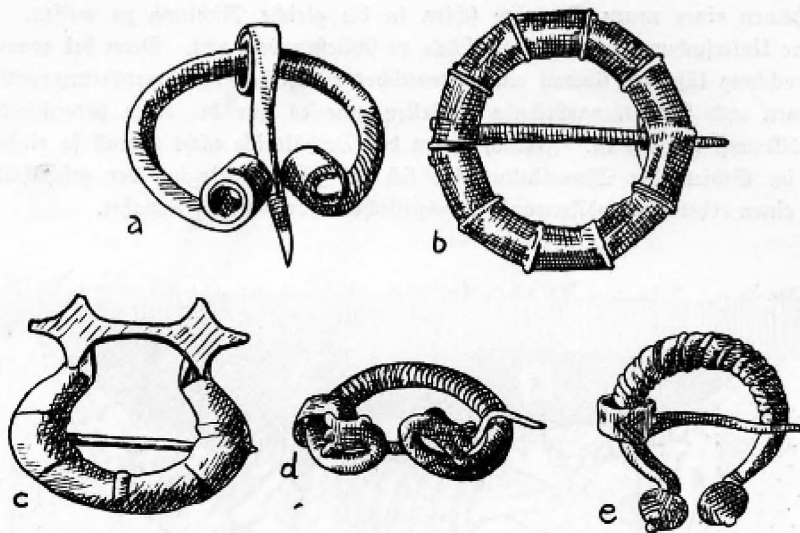


Abb. 43. Allgemein altpreussische Formen des jüngsten heidnischen Zeitalters. — a Hufeisenfibel mit Rollenenden. Dm. 3,5 cm. — b Ringsibel. Dm. 5 cm. — c Hufeisenfibel mit Stollenenden und Quersteg. L. 5 cm. — d Hufeisenfibel mit Tierkopfsenden. Dm. 4 cm. — e Hufeisenfibel „mit Mohnkopfsenden“. Dm. 4 cm. Alle Stücke aus Bronze. Nach Gaerte.

für die einzelnen Gruppen kennzeichnenden Eigenformen. Dazu kommt, daß die Tonware jetzt in weitesten Gebieten Osteuropas in höchst gleichförmiger Art erscheint; schließlich die Tatsache, daß der Totenkult vielfach nicht mehr in so sorgfältiger Form ausgeübt wird wie in früheren Zeitaltern. Es scheint überhaupt so, als ob man nicht selten darauf verzichtet hat, die Toten in Einzelgräbern beizusetzen, vielmehr sie einfach nur — immer wieder auf den gleichen Plätzen — verbrannte, ohne die Brandknochen zu sammeln und sie in besonderen Gruben zu bestatten. Darauf deuten jedenfalls die großen ostpreussischen „Aschenplätze“ hin, deren Geheimnis freilich noch immer nicht restlos geklärt ist. Diese Erscheinung erklärt vielleicht auch die überraschende Armut Masurens, insbesondere Ostmasurens, an Grabfunden aus der letzten heidnischen Zeit. Die allgemeine Fundarmut des jüngsten heidnischen Zeitalters ist wohl auch die Ursache dafür, daß die Inster-Pregel- und Bartener-Gruppe in diesem Abschnitt noch nicht als deutlich kenntliche Eigengruppen zu fassen sind: der spärliche aus ihren Gebieten bisher vorliegende Fundstoff ist so nichtsagend, daß er eine kulturelle Bewertung vorläufig nicht gestattet.

Im übrigen kennen wir auch aus Ostpreußen zahlreiche diesem Zeitabschnitt angehörige Siedlungen und Burgwälle, die aber auf unserer Karte nicht aufgetragen worden sind, weil sie keine für die einzelnen Gruppen kennzeichnenden Eigenformen geliefert haben oder nach dieser Richtung hin zu verwertende Eigentümlichkeiten aufwiesen, bzw. uns diese (z. B. bei den Burgen) bis heute nicht bekannt sind. Diese Tatsache ist bei der Beurteilung unseres Kartenbildes stets zu berücksichtigen, das also in keinem Falle das Siedlungsbild der frühgeschichtlichen Zeit veranschaulichen

kann und will! Auch auf eine Kartierung der Burgwälle mußten wir verzichten, weil sie uns für die gestellte Aufgabe zwecklos erschien, solange die Zeitstellung des größten Theiles dieser Anlagen nicht geklärt ist (vgl. S. 8).

Aus geschichtlichen Überlieferungen wissen wir, daß das Jüngste heidnische Zeitalter eine kampfbewegte Zeit gewesen ist: nicht nur durch die ständigen Kriege der Preußen gegen Slawen und Wikingen, sondern auch durch die Kämpfe der Einzelstämme untereinander. Es war eine Zeit des Kampfes aller gegen alle, von der auch die waffenstarrten Gräber künden. Die gemeinsamen Kennzeichen des westbaltischen Kreises sind vor allem die Pferdgräber, die jetzt in allen Kulturgruppen erscheinen; ferner die allen Gruppen gemeinsame Brandbestattung (nur im

Abb. 42



Abb. 44. Altpreußisch-samländische Kulturgruppe des jüngsten heidnischen Zeitalters. — a Bronzeglocke (Pferdeglocke) L. 9 cm. — b Tönerner Spinnwirtel. $\frac{1}{3}$ nat. Gr. — c Eiserne Lanzenspiße. L. 21 cm. — d Eiserne Schnalle. L. 5,6 cm. — e Bronze-Keulenkopf. $\frac{1}{4}$ nat. Gr. — f Eiserner Schlüssel (zu einem Vorhängeschloß). $\frac{1}{2}$ nat. Gr. — g Desgl. (Rekonstr.). $\frac{1}{2}$ nat. Gr. — h, i Desgl. $\frac{1}{2}$ nat. Gr. — k Eiserner Sporn. L. 12 cm. — l Eisernes Messer. L. 13 cm. — m, n Eiserner Steigbügel, Höhe 15 und 13,5 cm. — o Eiserner Trense. $\frac{1}{6}$ nat. Gr. — p Eiserner Axt. $\frac{1}{6}$ nat. Gr. — q, r, s Tongefäße. Höhe 8, 26 und 9 cm. — Nach Bezzenberger und Gaerte.

Nordteil des Memelgebietes halten sich Körpergräber bis ins Jüngste heidnische Zeitalter); weiterhin gleichartige (meist skandinavischen Formen nachgebildete) Waffen, unter denen besonders Keulenköpfe aus Bronze bemerkenswerte preußische Eigenformen sind; schließlich bestimmte Typen der ebenfalls auf skandinavischen Ursprung zurückgehenden Hufeisenfibeln, deren zahlreiches Vorkommen Ostpreußen mit dem Ostbaltikum und Finnland gemeinsam ist.

Im übrigen sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Stammesgebieten — wo sie hervortreten — deutlich genug und gestatten eine scharfe Abgrenzung der Kulturuntergruppen gegeneinander.

Die **samländisch-natangische Gruppe** tritt noch immer durch ihren Reichtum an Waffen, Geräten, Schmuck u. a. deutlich hervor, wenn sie auch ihre kulturelle Vormachtstellung gegenüber den anderen Gebieten völlig verloren hat. Das ist vielleicht z. T. darauf zurückzuführen, daß sie nach Einsetzen der lebhaften Handelsbeziehungen mit Skandinavien (besonders Gotland und Mittelschweden) völlig ins skandinavische Fahrwasser geriet und die Verbindungen mit dem Hinterlande vernachlässigte. Ihr wirtschaftlicher Wohlstand tritt in dem Reichtum an skandinavischer Einfuhrware (in Gestalt von Waffen, Schmucksachen und dergl., vgl. Atlas-Karte 13) ebenso deutlich hervor wie bei der Menge der Waffenbeigaben und der großen Zahl der Pferdegräber. Neben der Memelkultur ist die samländisch-natangische die mit skandinavischer Einfuhrware am reichsten ausgestattete der ostpreussischen Gruppen (vgl. Atlas-Karte 13). Eine besondere Abschattierung der samländisch-natangischen Gruppe entwickelt sich in Form der „Trussonischen Kultur“ in dem alten Umschlaggebiet am „Draußen“, dem heutigen Draußensee südlich von Elbing, dessen erneutes Aufblühen als Handelsknotenpunkt uns für diese Zeit auch geschichtlich (durch Wulfstan) bezeugt ist.

Die Gräber erscheinen durchweg in Gestalt von recht stattlichen und oft auch tiefen Brandgräbern, die meist mit kleinen Beigefäßen von kennzeichnend samländisch-natangischer Form ausgestattet sind, oft auch große Mengen von mit Wellenband-, Stempel- und Rillenmustern verzierten Scherben absichtlich zer Schlagener Gefäße enthalten. Zum ersten Male erscheint jetzt neben handgeformter auch auf der Drehscheibe gearbeitete Tonware. Gewöhnlich liegen über den Gräbern noch immer starke Steinpäckungen, unter den Brandgruben fast regelmäßig Pferdegräber mit häufig mehreren, manchmal sogar vielen Pferden in einer Grube. Zuweilen sind die Kasse mit kostbarem, bronzefbeschlagenem Lederzeug gezäumt; immer aber sind sie mit Trensen, Riemenschnallen und besonders Steigbügeln recht verschiedenartiger Form ausgestattet.

Schmuck ist im allgemeinen selten. Am häufigsten erscheint er in Gestalt von Hufeisenfibeln, von denen die gegliederten mit Quersteg dem Samland mit dem Memelgebiete gemeinsam sind. Arm- und Halsringe sind dagegen selten, bemerkenswert aber die häufig als Grabbeigaben erscheinenden Schlüssel und Schlösser. In beiden Kulturen erscheinen auch die großen, schon oben erwähnten „Aschenplätze“, in denen sich zwischen Branderde zerstreut zahlreiche verschmolzene Beigaben, Tongefäßscherben und Brandknochen finden.

Im allgemeinen gewinnt man aus den Gräbern das Bild einer reichen, aber unschöpferischen Kultur, die sich durch ihre Vorliebe für fremdländische Einfuhrwaren

(u. a. Wifingerschwertern und -lanzenspielen, Bronzeshüsseln — d. T. sogenannter Hantschüsseln —, Waagen und Gewichten u. a. mehr) als eine ausgeprägte Rüstungskultur erweist. In starkem Gegensatz zu ihr steht die

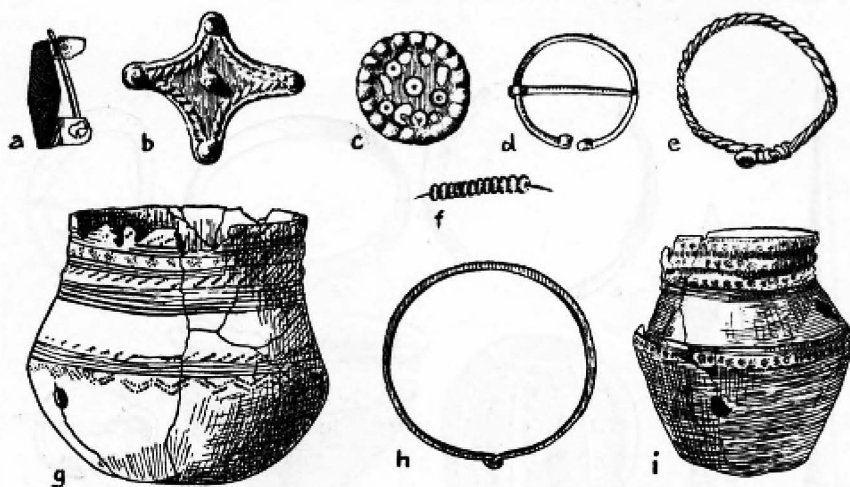


Abb. 45. Westmasurenische (Altpreussisch-galindische) Kulturgruppe des jüngsten heidnischen Zeitalters. — a-c Scheibensfibeln (Bronze) mit Silberblechbelag. Dm. 4,5 und 2,8 cm. — d Kleine Hufeisensfibel mit Rollenenden (Bronze). Dm. 2,5 cm. — e Geflochtener Armring (Bronze). Dm. 4,8 cm. — f Kleine gelbe Perlen. $\frac{1}{2}$ nat. Gr. — g, i Tongefäße („Lochurnen“ mit Stempelmustern). Höhe 22 und 25 cm. — h Flacher, bandförmiger Bronze-Armring mit Haken- und Nsenende. Dm. 6,3 cm. — Nach Hollad-Peifer und Gaerte.

Westmasurenische Gruppe. Hier lebt noch immer in kennzeichnender Kulturver-spätung eine völkerverwanderungszeitliche Kultur mit Merkmalen des Verfalls, die „völkerverwanderungszeitliche Dekadenkultur“ (deren Formen man daher lange Zeit irr-tümlich für völkerverwanderungszeitlich gehalten hatte), fort. Nur hier finden wir neben Brandgruben noch immer Urnengräber, und zwar in Gefäßen von völkerverwanderungszeitlicher Form, die aber jetzt Stempel- und Wellenbandverzierung erhalten. Die völkerverwanderungszeitlichen „Fensterurnen“ leben in Form von „Lochurnen“ fort. Pferdebestattungen treten zuweilen auch hier zu mehreren vergesell-schaftet auf, scheinen aber im allgemeinen doch seltener zu sein. Die Ausstattung der Gräber ist auffallend dürftig. Waffen fehlen wie in der jüngeren Völkerverwanderungs-zeit vollständig. Die Schmuckbeigaben bestehen aus kleinen gelben Perlen und so winzig kleinen Metallfächern, daß man geradezu von einer „Miniaturkultur“ sprechen kann. Neben ganz entarteten Formen der Kopfplattenfibeln sind es vor allem „Schnallensfibeln“ (eine besondere Art von Scheibensfibeln), dünne, platte Ringe mit Hakenenden (Armringe oder Kopfringe?) und geflochtene Bronzearmbänder, wie sie auch in der benachbarten slawischen Kultur häufig vorkommen, ferner winzig kleine entartete Hufeisensfibeln. Im großen und ganzen macht die Grabausstattung einen überaus dürftigen, geradezu verarmten Eindruck; und es liegt nahe, diese Verarmung

Westmasurenische Gruppe

Abb. 45 g, i

Abb. 45 f

Abb. 45 a-c

Abb. 45 e

Abb. 45 d

auf den ungünstigen Einfluß der benachbarten slawischen Kultur zurückzuführen. Auch läßt sich die ständig abnehmende Zahl jungheidnischer Bestattungen wohl mit der geschichtlich überlieferten Tatsache in Zusammenhang bringen, daß die Galinder in ständigen Kämpfen mit den umwohnenden Slawen allmählich so aufgerieben wurden, daß Galindien bei Einzug des Ordens verödet lag.



Abb. 46. Ostmasurische (Altpreussisch-judausche) Kulturgruppe des jüngsten heidnischen Zeitalters. — a, b Eiserne Lanzenspitzen. L. 16,5 und 11,5 cm. — c Geflochtener Halsring aus Bronzedraht mit Zungenenden. Dm. 9 cm. — d Bronze-Armring mit Tierkopfen. Dm. 7,5 cm. — e Eiserne Schnalle mit gegabelter Zunge. Größter Dm. 7 cm. — f Reulenkopf (Bronze). Dm. 4 cm. — g Fußbecher. Höhe 11,5 cm. — h Hufeisenfibula mit stilisierten Drachenköpfen. Dm. 4 cm. — a-e und h aus Stagen, Kr. Treuburg und Szittfemen, Kr. Goldap, nach Zeichnungen von W. Gronau; f und g nach Gaerte.

Ostmasurische
Gruppe

Abb. 46 a, b

Abb. 46 c, d, h

Die Ostmasurische Gruppe ist bisher nur in Gestalt weniger Einzelfunde erschlossen, die teils aus „Aschenplätzen“, teils aus Brandgrubengräbern mit Pferdebestattungen (wie im Samland) stammen. Die ostbaltischen Einflüsse aus der benachbarten litauischen Kultur treten jetzt noch stärker als früher hervor: so in der Form der eisernen Lanzenspitzen, der Armringe und Hufeisenfibeln mit gedrungenen und z. T. stark stilisierten Tierkopfen, der gewundenen Halsringe mit flachen Endzungen. Scherben mit Stempel- und Wellenbandmuster erscheinen hier wie in der samländisch-natangischen Gruppe; wie überhaupt auf Grund der Wesensart der Gräber die Zugehörigkeit der ostmasurischen Gruppe zum westbaltischen Kreis nicht zweifelhaft sein kann. Lassen sich schon in ihr eine Reihe ostbaltischer Einflüsse feststellen, so überwiegen diese durchaus im Gebiete der

Memelgruppe

Memelkultur, die sich durch ihre mit Beigaben überladenen, ungemein reichen und prunkvollen Gräber und die barocke, oft ins wunderliche gesteigerte Ausbildung ihrer meist schweren und vielfach Riesenformen annehmenden Schmuckstücke vor allen anderen Gruppen auszeichnet. Im übrigen ist sie jedoch die einzig schöpferisch gestaltende unter ihnen, ja zugleich die schöpferischste unter den ostbaltischen Kulturen

überhaupt. Sie verdankt dieses rege Leben offensichtlich den lebhaften Handelsbeziehungen, die von der memelländischen und kurischen Küste nach Skandinavien, Ostpreußen, nach Estland und sogar Finnland bestanden.

Im Laufe des Jüngsten heidnischen Zeitalters geht auch die Memellkultur zur Brandbestattung über: in ihrem mehr preussisch gefärbten Südtail schon zu Beginn dieses Zeitabschnittes, im Norden später. Die Knochenhäufchen liegen (gewöhnlich ohne Brandschüttung) in freier Erde und sind ursprünglich anscheinend in rechteckigen Holzkästchen beigelegt gewesen. Pferdegräber bleiben verhältnismäßig selten und sind gewöhnlich nur mit Trensen und Schnallen, nicht aber mit Steigbügeln ausgestattet.

Wie die westmasurenische Gruppe, so bewahrt auch die Memellkultur mancherlei völkerwanderungszeitliche Züge: so besonders in zahlreichen Schmucknadeln und in den schweren, ins Riesige vergrößerten memelländischen Eigenformen von Armbrustfibeln mit Ringgarnitur oder Tierkopffuß und den noch immer fortlebenden Armbrustsprossenfibeln. Daneben erscheinen zahlreiche Hufeisen- und Scheibelfibeln sowie Riemenfessel skandinavischer Form, Fingerspiralen, Armringe mit Tierkopfsenden, gewundene Halsringe und Halsspiralen (sogenannte Totenkronen) sowie Haar-

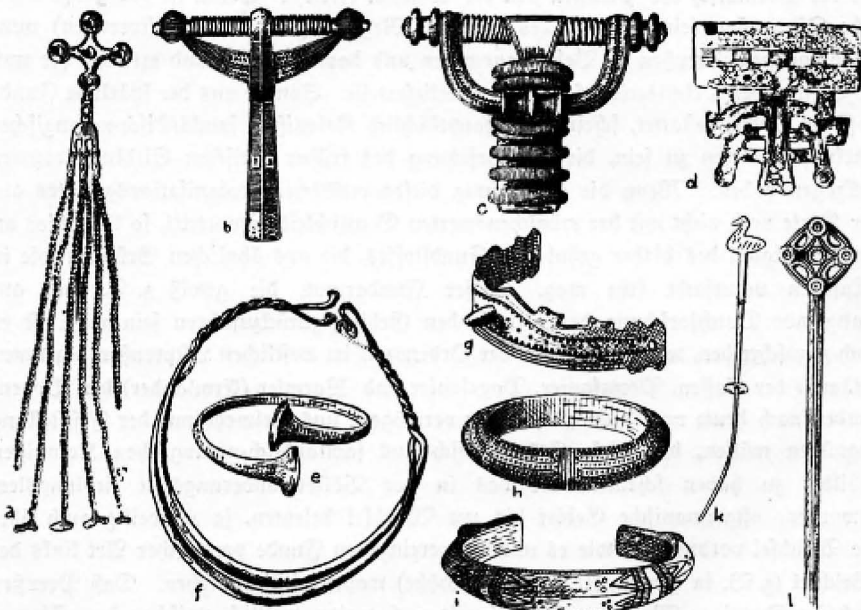


Abb. 47. Memelländische (altpreussisch-schalanische und kurische) Kulturgruppe des jüngsten heidnischen Zeitalters. — a Kreuznadel mit Anhänger und Rettenschmuck (Bronze). L. 80 cm. — b Bronze-Armbrustfibel mit langem, schmalen Tierkopffuß. $\frac{1}{2}$ nat. Gr. — c Schwere Bronze-Armbrustfibel mit Ringgarnitur. $\frac{1}{2}$ nat. Gr. — d Armbrust-Sprossen-fibel („Buchstabenfibel“) aus Bronze. $\frac{1}{4}$ nat. Gr. — e Bronze-Armring mit Trompetenenden. $\frac{1}{3}$ nat. Gr. — f Bronze-Halsring. $\frac{1}{4}$ nat. Gr. — g Bronze-Sporn. $\frac{1}{2}$ nat. Gr. — h, i Schwere Bronzearmringe (i mit Tierkopfsenden). $\frac{1}{2}$ nat. Gr. — k, l Schmucknadeln aus Bronze (k mit Vogelkopf, l mit Radkopf). $\frac{1}{2}$ nat. Gr. — Nach Engel und Gaerte.

Abb. 47 k, l

pfeile, Anhänger und Brustkettenschmuck von ostbaltischer Form. Merkwürdig ist das nicht selten in den Gräbern erscheinende Miniatur-Webegerät; wie überhaupt winzig kleine Nachbildungen von Schmucksachen und Waffen nicht selten an Stelle der Originale als Beigaben erscheinen. Zahlreiche Waffen (darunter häufig skandinavische Einfuhrstücke), Messer in Bronzescheide sowie Pinkeisen u. a. Gerät (besonders Spinnwirtel aus Kalkstein) vervollständigen die Grabausstattungen. Zusammenfassend kann man sagen, daß das Wesensbild der jungheidnischen Memelkultur neben der Bewahrung westbaltischer völkerwanderungszeitlicher Züge und starker skandinavischer Überfärbung ein vorwiegend ostbaltisches Gepräge zeigt.

Abb. 48 a—l

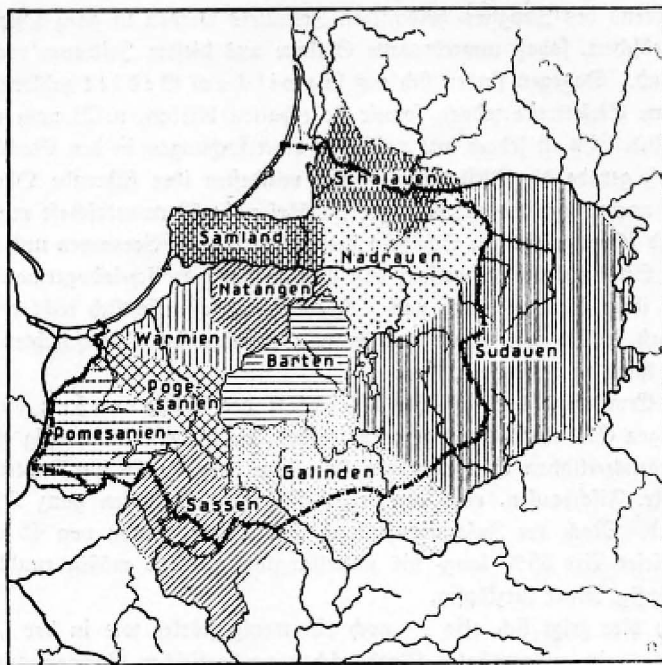
Bevölkerungs-
geschichtliche Aus-
deutung

Über die bevölkerungsgeschichtliche Ausdeutung der einzelnen Gruppen braucht hier nichts weiter gesagt zu werden, da ihre Siedlungsgebiete unmittelbar in die geschichtlich bezeugten Wohnräume der S. 151 genannten ordenszeitlichen Preußenstämme ausmünden (s. Textkarte 32).

Nur über das westbaltische Kolonisationsgebiet der Preußen ist noch einiges hinzuzufügen. Wie aus dem Vergleich mit den Atlas-Karten 10 und 11 ersichtlich, hat der Vormarsch der Preußen jetzt die Weichsel erreicht. Somit ist das ganze westliche Ostpreußen (einschließlich des heutigen Regierungsbezirkes Westpreußen) nunmehr von den Preußen in Besitz genommen und damit der Zustand erreicht, der uns zu Beginn der Ordenszeit geschichtlich überliefert ist. Soweit uns der spärliche Fundstoff ein Urteil gestattet, scheinen es hauptsächlich Kolonisten samländisch-natangischer Herkunft gewesen zu sein, die die Besetzung des früher gotischen Siedlungsraumes vollzogen haben. Wenn die Besiedlung dieses westlichen Kolonisationsgebietes auf der Karte noch nicht mit der wünschenswerten Deutlichkeit hervortritt, so liegt dies an der Dürftigkeit des bisher gehobenen Fundstoffes, die aus ähnlichen Gründen wie in Masuren verursacht sein mag. Dieser Fundarmut, die gewiß z. T. auch auf mangelnde Durchforschung der betreffenden Gebiete zurückzuführen sein mag, ist es auch zuzuschreiben, wenn wir die in der Ordenszeit im westlichen Ostpreußen bezeugten Stämme der Sassen, Pomesanier, Pogesanier und Warmier (Ermländer) den Bodenfunden nach heute noch nicht zu scheiden vermögen; uns vielmehr mit der Feststellung begnügen müssen, daß diese Stämme sich aus samländisch-natangischen Kolonisten gebildet zu haben scheinen, die das in der Völkerwanderungszeit siedlungsleer gewordene ostgermanische Gebiet bis zur Weichsel besetzten, ja zeitweilig auch über die Weichsel vordrangen, wie es uns die vereinzelt gefundenen Funde preußischer Art links der Weichsel (z. B. in Praust, Kr. Danziger Höhe) wahrscheinlich machen. Daß Preußen auch im Danziger Werder und vereinzelt noch weiter westlich zwischen den Slawen siedelten, ist auch durch sprachwissenschaftliche Untersuchungen (Lorenz) wahrscheinlich gemacht.

Textkarte 32

Der Nachweis kennzeichnend preußischer Funde fehlt bisher für das Kulmerland, das — wie wir aus geschichtlicher Überlieferung wissen — zu Beginn der Ordenszeit in preußischer Hand war. Das kann jedoch nicht überraschen, wenn man bedenkt, daß es vorher (wie unser Kartenbild zeigt) von Slawen besiedelt war und erst kurz vor der Ankunft der Ordensritter von den Preußen erobert wurde.



Text-Karte 32: Die altpreussischen Landschaften zu Beginn der Ordenszeit.
Nach D. Weise gezeichnet von W. Horn.

Die preussische Kultur bricht mit dem Beginn der geschichtlichen Zeit und der Ordensherrschaft durchaus nicht jäh und unvermittelt ab. Noch lange Zeit hindurch werden die altheidnischen Friedhöfe mit Bestattungen weiterbelegt; oder es werden in der Nähe der preussischen Siedlungen am Fuße der Ordensburgen neue „außerkirchliche“ Bestattungsplätze angelegt. Die neuen christlichen Gräber unterscheiden sich freilich schon durch die Bestattungsart deutlich von den heidnischen: mit der Einführung des Christentums wird die Einäscherung der Toten verboten. Und so erscheinen die ordenszeitlichen Preussengräber in Gestalt von Körperbestattungen (vielfach in mit Eisennägeln zusammengeschlagenen Holzfärgen), die aber noch immer mehr oder weniger reich mit kennzeichnend preussischen Waffen- (besonders Lanzen- spizen, Streitärten) und Schmuckbeigaben ausgestattet sind: späte Hufeisenfibeln mit Tierkopfsenden, Ringfibeln (z. T. mit christlichen Inschriften), gewundene Halsspiralen („Totenkronen“), kleine Bronzeglöckchen und in Bronze gefasste Bärenzahnanhänger sind kennzeichnend für diese spätpreussischen Gräber (der „I-Stufe“ Engels), die sich auf Grund von Münzfunden bis in das 15. Jahrhundert verfolgen lassen. Die große Zahl derartiger aus fast allen Gebieten Ostpreußens bekanntgewordener Bestattungen widerlegt einwandfrei die Legende von der Vernichtung des Preußenvolkes durch den Deutschritterorden.

Fortleben der preussischen Kultur in geschichtlicher Zeit

f. Abb. 50, S. 214

Abb. 50 a—c
Abb. 50 g, 43 d
Abb. 50 h—k
Abb. 50 o, e